

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 223. Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 15. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Der Kampf gegen den Diabolus germanicus.

Alle Kulturvölker haben in den letzten Jahrzehnten in der Entwicklung der Volksgesundheitspflege bedeutende Fortschritte gemacht. Das ist durch statistische Vergleiche zu beweisen und wird von Niemand geleugnet. Die mittlere Dauer des Lebensalters hat sich um einen erstaunlichen Betrag gehoben, die Reinlichkeit hat zugenommen, eine vernünftige Vorsicht in der Vermeidung ansteckender Krankheiten ist bis ins Volk eingedrungen, die Einschleppung von Epidemien, wie der Cholera, der Pest u. a., ist heute weniger zu fürchten als je. Zu bekämpfen bleiben die Seuchen, die mit wissenschaftlichem Ausdruck als endemische zu nennen sind, d. h. einem Lande und seinen Bewohnern seit undenklichen Zeiten erblich und eigentümlich geworden sind. Auch gegen sie ist man politisch und wissenschaftlich mit einer früher nicht gekannten Schärfe und auch mit mancherlei Erfolg eingegriffen: die Verbreitung des Typhus hat sich vermindert, der Schwindtuberkulose wird durch Beharrlichkeit ebenfalls beizukommen sein, desgleichen schließlich wohl auch dem Krebs, aber es bleibt eine endemische Seuche, deren Ausrottung oder Einschränkung weit schwieriger ist, weil sie theilweise psychologischer Natur ist, das ist die Trunksucht, oder, um einen schärfer gemeinten Ausdruck anzuwenden, der Alkoholmißbrauch. Wenn man die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der verschiedenen Kulturländer verfolgt, so findet man fast täglich theils lange Aufsätze, theils kurze Berichte, die sich mit dem Alkoholmißbrauch beschäftigen. Es ist da die Rede von der Wirkung der verschiedenen alkoholischen Getränke auf das Nervensystem, auf die Verkürzung der Lebensdauer, auf die Entartung der Nachkommenschaft, auf die Entstehung oder Begünstigung verschiedener Krankheiten, auf die Beförderung der Verbrechen und der Geisteskrankheiten u. Man sollte daraus den Schluß ziehen, daß sozusagen die ganze Welt über die Nothwendigkeit, den Alkoholmißbrauch mit strengen Mitteln zu bekämpfen, einig wäre, aber es gilt auf diesem Gebiet vielleicht noch mehr als auf irgend einem anderen der Satz: „Nichtes Euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Thaten.“ Wenn man erwartet, daß die Alkoholisten mit ihren schweren wirtschaftlichen Schäden sich dadurch vermindern werde, daß jeder Einzelne die guten Lehren der Wissenschaft als Anlaß zur Besserung seines Lebenswandels benutzte, so hat man die Rechnung ohne den mächtigsten Faktor des menschlichen Lebens gemacht: die Gewohnheit. Der Gedanke liegt nicht fern, daß zur Lösung dieser Frage der Staat und seine Gesetzgebung mitwirken müsse. Trotzdem diese Erkenntnis oft von den bedeutendsten Staatsmännern ausgesprochen worden ist, ist man in den meisten Staaten, auch in Deutschland, über einzelne Verordnungen und

über eine Politik kleiner Mittel nicht hinausgekommen. Von Bismarck stammt das Wort: „Wenn man eine Arbeitergesetzgebung auch auf einen Schutz vor dem Trunktsel, diesem Diabolus germanicus, ausdehnen könnte, dann wäre mit einem Schlag ein großer Theil der sozialen Frage gelöst, und wir wären auch politisch ein gutes Stück vorwärts gekommen.“ Noch bestimmter hat sich Miquel mit Rücksicht auf die gleiche Frage geäußert: „Ich wünsche ein Reichsgesetz zur Bekämpfung des übermäßigen Genusses alkoholischer Getränke und dessen Folgen. Wir haben es mit einer ganz speziellen Volkseigenenschaft zu thun, die wir in dem Gesetz nach allen Richtungen hin zu behandeln haben. Die Einrichtung von Schänken, die Konfessionierung derselben, die Entziehung der Konzession, die Art und Weise des Betriebs der Schänken, die Gültigkeit von Rechtsforderungen wegen geistiger Getränke, die Verbindung des Ausschanks von Branntwein mit anderen Gewerben, die Bestrafung argwührender Trunkenheit, die Zwangsheilung und Entmündigung von Gewohnheitstrinkern — all das müßte nach meiner Meinung in ein besonderes Gesetz gebracht werden. Die Reichsgesetzgebung wird sich ganz besonders die Aufgabe stellen müssen, dieser in Deutschland so sehr verbreiteten Volkseigenenschaft entgegenzutreten.“ Diese Forderung nähert sich jetzt der Erfüllung. Allerdings nicht im Reichstage, sondern im preussischen Abgeordnetenhaus hat der freikonservative Abgeordnete Graf Douglas mit Unterstützung fast aller Parteien einen Antrag eingebracht, der eine Reihe von Bestimmungen des Alkoholmißbrauchs bezw. seiner Folgen umfaßt. Zum ersten Male wird hier durch ein Specialgesetz die Alkoholfrage in Deutschland in Angriff genommen. Daß der Antrag, der nach dem Vorschlag des Antragstellers an eine Kommission verwiesen werden soll, einen wirklichen Erfolg haben wird, ist nicht zu bezweifeln, wenn er vielleicht auch in einigen Punkten eine Abänderung, möglicher Weise aber auch eine Erweiterung und Verschärfung erfahren wird. Das Elend, das der Alkoholmißbrauch in den arbeitenden Klassen hervorruft, ist so groß und so bekannt, daß man vielleicht über den Weg, nicht aber über den Werth der Bestrebung selbst verschiedener Meinung sein kann. Man mag sagen, daß andere Völker mit dem Alkohol ebenso großen oder noch größeren Mißbrauch treiben als die Deutschen. Das kann nicht als Entschuldigung gelten, das dadurch entstandene Elend nicht zu bekämpfen. Sodann aber ist der Alkoholmißbrauch bei keinem Volk der Welt derart von einem Nimbus umgeben und zu einem Kultus ausgebildet wie bei den Deutschen. Daß die Opfer unserer Volksseuchen, im Besonderen der Schwindtuberkulose, durch den Alkoholmißbrauch wesentlich vermehrt werden, daran besteht nicht der mindeste Zweifel, und die Zunahme der Verbrechen und der Geisteskrankheiten sind ebenso dem unmäßigen Alkoholgenuß auf die Rechnung zu setzen. Das Volk muß über die Nothwendigkeit, den Alkoholmißbrauch energisch zu bekämpfen, viel wirksamer aufgeklärt werden, als es bisher geschehen

ist, und hier ist auch ein staatlicher Zwang zu billigen. Von dem Antrag Graf Douglas und den sich daran anschließenden Verhandlungen im Abgeordnetenhaus ist ein starker Antrieß zu erwarten und jeder wird seinem Erfolg ein volles Interesse entgegenbringen müssen, da es sich um Maßnahmen handelt, die tief in das Volksleben und die Volksgewohnheiten einschneiden werden.

Deutsches Reich.

* Zum Fall Lieber erhält die „Tägl. Rundschau“ folgende Zuschrift: „Also das war Alles? — Seit Wochen zog die Zentrums-Presse prahlend mit der Behauptung durch das Land, einem ihrer Gewaltigen, dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Lieber, sei im Jahre 1898 bei den Verhandlungen über die Flottenvorlage ein Minister-Portefeuille oder das Oberpräsidium von Hessen-Rassau Seitens der Regierung angeboten worden. Die Zentrums-Presse fand wenig Glauben mit dieser Nachricht und auf die von allen Seiten andringende neugierige Frage, wer denn dies Anerbieten gemacht habe, blieb sie die Antwort schuldig — fehlte es ihr doch an jedem Verweismaterial für ihre Erzählung und mußte sie doch mit Recht befürchten, daß bei Nennung eines Namens der Betreffende die Erzählung gleich dahin verweisen würde, wohin sie gehört — in das Reich der Ruhe! Um die ruhmredige Geschichte nicht fällig der Lächerlichkeit verfallen zu lassen, rückt nun „ein Freund“ Dr. Liebers in der „Germania“ mit seinem Verweismaterial ins Feld. Und was ist es? Vor Jahren — die Beziehung zur Flottenvorlage mag man schon gar nicht mehr aufrecht zu erhalten — habe Herr v. Miquel bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Dr. Lieber unter Anderem geäußert, es sei doch schade, daß die hervorragende Begabung Dr. Liebers für staatsmännische Geschäfte nicht durch seinen Eintritt in ein höheres Reichs- oder Staatsamt direkt für Reich oder Staat nutzbar gemacht werden könne, und ob er vorkommenden Falles nicht zur Uebernahme eines solchen Amtes geneigt sein würde. Es ist sehr charakteristisch, daß die Zentrums-Presse gerade Herrn v. Miquel als den Autor jenes angeblichen Geschäftes bezeichnet, ihn, dessen Mund sich für immer geschlossen hat und der daher den wahren Hergang nicht mehr richtig und seine etwaigen Umdeutungen durch Dr. Lieber und dessen „Freund“ nicht mehr klar stellen kann. Aber selbst wenn man den Angaben dieses „Freundes“ wörtlich folgt — von einem Anerbieten in amtlichem Auftrage ist keine Rede mehr, das Ganze ist auch nach diesem Gewährsmann nur eine gelegentliche, oder wie der „Freund“ sich ausdrückt, nur scherzhafte Bemerkung. Und darum all der Lärm? Und dies das Ende der von der Zentrums-Presse mit so großer Emphase verkündeten Behauptung, daß die Regierung Dr. Lieber, um ihn für die Flottenvorlage zu gewinnen oder für seine Haltung dieser gegenüber zu belohnen, mit einem Ministerposten oder dem Oberpräsidium in Hessen-Rassau habe bedenken wollen! O si tacuisses!“

Fenilleton.

Frühlingskuren.

Von Dr. med. R. Rosen.

V.

Licht.

Wir leben im Zeitalter des Lichts, des elektrischen Lichts. Dieses dient nicht nur zur Beleuchtung, sondern wird auch selbst zu Heilzwecken benutzt. Man ist sogar schon so weit gekommen, durch die verschiedenen Lichtfarben zu heilen. So heißt man gewisse Krankheiten durch rothes Licht, andere durch grünes. Doch mit diesen Arten von Licht haben wir es hier nicht zu thun, sie sind Modesache, die schnell aufgetaucht ist und wahrscheinlich ebenso schnell wieder vergeht. Wir haben es hier nur mit dem Sonnenlicht zu thun, dessen Heilkraft noch viel zu wenig geschätzt, viel zu wenig benutzt wird. Gerade das Frühjahr mit seinen milden Sonnenstrahlen ist die beste Zeit, das Licht als Heilmittel, als Frühlingskur zu benutzen. Wer an Rheumatismus oder Gicht leidet, der setze sich mit dem schmerzenden Glied so oft es geht in die Sonne, lasse wenigstens eine Stunde lang die milde Sonne darauf scheinen, und er wird zu seiner Freude merken, wie wohlthuend, heilsam und schmerzlinde die Sonnenstrahlen sein können.

Wer Konvalescent ist oder an Nervosität leidet, der suche möglichst leicht bekleidet die Sonne auf, lasse sich sitzend ein bis zwei Stunden lang von der Sonne beschienen, und sehr bald wird er gekräftigt und beruhigt sein. Bei diesem Heilverfahren sind nur Kopf und Augen vor zu langer Sonneneinstrahlung zu schützen, also durch einen Hut mit breiter Krempe.

Die Lichtheilkünster unserer Zeit thun gern so, als hätten sie die Heilkraft des Lichtes entdeckt. Aber schon im 18. Jahrhundert heilte der große deutsche Arzt Hufeland durch Licht, und der große französische Chemiker Lavoisier schrieb dem Licht eine ebenso große Bedeutung für die Gesundheit zu als der reinen Luft.

Der Mensch gehört zu den Lichtgeschöpfen, er kann Finsternis

nicht auf die Dauer nicht ertragen. Das menschliche Gehirn ist ein Lichtorgan, welches in der Nacht schläft und des Lichtreizes der Sonne bedarf, um wieder völlig zu erwachen. Menschen, die lange Zeit in dunklen Räumen gehalten werden, verkümmern an Körper und Geist. Viele Menschen sind schon durch zu lange, gewaltsame Lichtentziehung in dunklen Kerkern wahnsinnig geworden.

Das Sonnenlicht stimmt den menschlichen Organismus zu größerer Nerventhätigkeit, zur höheren Reaktionskraft, zur freudigeren Seelenstimmung. Menschen, die den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tag machen, die leben naturwidrig und büssen es früher oder später durch schwere Leiden oder frühzeitigen Tod. Das Licht ist der unentbehrlichste Reiz für das Nervensystem. Menschen können ohne Licht ebenso wenig gedeihen, wie die Pflanzen. Pflanzen ohne Licht kennen keine grüne Farbe, keine Blütenpracht, sondern nur bleiche, matte Farben. Bleich ist auch der Mensch, der zu viel in der Dunkelheit oder auch nur im Dämmerlicht lebt, und hätte er selbst die reinste Luft in seinen Räumen. Licht und Luft sind wie Zwillinge, sie müssen immer zusammen sein, wenn die Gesundheit stetig bleiben soll.

Die Sonne allein ist es, die uns das zum Leben und Gedeihen nötige Licht spendet. Mit dem Licht kommt auch die Wärme zur Erde nieder. Das Licht ist als die Urquelle des Lebens zu betrachten, indem sich unter seinem Einfluß aus den Pflanzen der Sauerstoff, auch Lebensluft, entwickelt. Der Sauerstoff aber ist deshalb ein für das Leben unentbehrlicher Stoff, als nur durch ihn die Erneuerungsprozesse, durch die unser Leben erhalten wird, zu Stande kommen. Das Sonnenlicht ist es, welches der Luft das Ozon verleiht, jenen Stoff, der die kranken Lungen heilt, der die Masernen in der Luft tödtet. So erklärt es sich auch, daß die moderne Heilkunst die schreckliche Lungen-schwindtuberkulose nicht mehr durch Arzneien, sondern nur durch Luft und Licht heilt. Besonders im Anfang der bösen Krankheit ist diese Behandlung vom besten Erfolge begleitet.

Es ist längst bekannt, daß das Sonnenlicht, allein schon durch sein Dasein, den tierischen Stoffwechsel beschleunigt. Der jüngst verstorbene große Hygieniker Peltanlofer zu München

hat die Thatsache festgestellt, daß die Menge der ausgehauchten Kohlensäure mit dem Lichte wächst, und daß sie ihre niedrigste Grenze in der Dunkelheit erreicht. Die Mästung gelingt daher besser im Dunkeln als im Sonnenschein, aber diese Art Mästung ist zu verwerfen, es ist eine Art krankhafter Fettbildung. Fleisch von Weidevieh ist dem solcher Mastthiere vom gesundheitlichen Standpunkte aus vorzuziehen. Aber darauf wird meistens nicht geachtet, wenn das Fleisch nur zart, ist dem Gourmand die Hauptsache. Gesunde Lebensverrichtungen aber bedürfen und verlangen Licht. Es ist eine bekannte Sache, daß der Mensch bei Sonnenschein ein ganz anderer, fröhlicherer ist, als bei trübem Wetter.

Man spricht in der heutigen Zeit viel von elektrischer Behandlung und rühmt deren Erfolge. Diese elektrische Behandlung kann man billiger und besser haben durch Sonnenstrahlen, besonders im Frühjahr. Im Sonnenstrahl ist Licht, Wärme und Elektrizität innig vereint, daher auch seine wunderbare Heilkraft.

Ganz besonders empfindlich reagiert der kindliche Organismus gegen das Licht. Das ist natürlich, es geht ihm wie der jungen Pflanze, die nach Licht und Wärme strebt. Ein Genußender erhält seine Kräfte schneller wieder, wenn er sich täglich von der Sonne kann beschämen lassen. Auch in einem sonnigen Zimmer erholen sich die Kranken weit schneller als in einem dunkeln. Die Wohnung liegt daher am gesündesten nach Osten oder Süden.

Ein bestimmtes Gemüth wird durch nichts schneller und sicherer geheilt, gekräftigt und beruhigt, als durch einen Aufenthalt in sonniger Gegend oder durch eine Reise bei herrlichem Sonnenschein. Eine solche Reise verschiebt man aber nicht bis zur heißen Jahreszeit, die beginnt man an herrlichen Frühlings-tagen.

Zum Glück für die leidende Menschheit findet der Aufenthalt im Walde bei schöner Jahreszeit immer mehr Anklang. Ganze Familien ziehen hinaus in die Wälder oder auf bewaldete Höhen, wie unser Vaterland deren so viele hat. Alle finden Erquickung für Körper und Geist in den düftigen Wäldern und kehren neugekärnt in die Heimat zurück.

* Aus Neuchâtel. Es war dem „Vorwärts“ berichtet worden, daß der verstorbene Fürst das Land schuldenfrei gemacht habe dadurch, daß er im Jahre 1867 auf die Zivilliste und auf jede Beihilfe aus Landesmitteln verzichtete. Diese Ansicht ist, wie der „Frei. Stg.“ aus Greig geschrieben wird, irrig: „Durch den Verzicht erlangte der Fürst die Abgrenzung des gesamten Kammervermögens, welche bis dahin der Staat genossen hatte, und er entzog dadurch dem Staat Einkünfte, welche den Betrag der Zivilliste von 108,000 Mark um ein Vielfaches überstiegen. Der Verzicht war also kein Mittel zur Tilgung der Staatsschulden. Wenn die Staatsschulden dennoch beseitigt sind, so liegt der Grund zum erheblichen Theil in der meist kümmerlichen Bemessung der Gehälter der Staatsbeamten.“ — Fallen sieh' ich Blatt auf Blatt.

* Zur Frage der katholischen Fakultät in Straßburg. Der „Kurier“, dementirt die römische Meldung des „Berl. Tagebl.“, daß der zur Zeit in Rom weilende Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Hertling bei Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg diesmal im Vatikan eine weit bessere Aufnahme finden dürfte, da die römische Kurie noch immer unter dem günstigen Einfluß der Jubiläumsmmission des Kaisers und anderer deutscher Fürsten stehe. Auch die Abschaffung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen müsse der daraus sicher resultierenden Verminderung der Gegensätze der Sache der Straßburger Fakultät zu Gute kommen. Dieser Meldung gegenüber erfährt der „Kurier“ aus absolut zuverlässiger Quelle, daß die Verhandlungen über die Fakultätsfrage auf die lange Bank geschoben worden seien, weil Rom seine Bedingungen zu hoch schraube.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Die Friedensverhandlungen. Aus Amsterdam wird gemeldet: Eingeweihte Burenkreise bezeichnen alle englischen Brehmungen über den vorausgesetzlichen Verlauf der Versammlung der Burenführer in Vereiningung als müßiges Gerede. Es steht fest, daß vor wie nach alle Burenkommandos in der Frage der Amnestie und der Unabhängigkeit nicht ein Jota nachgeben. Wenn die englische Regierung in diesen Fragen kein Entgegenkommen zeigt, soll die Unterhandlung über die Friedensvorschläge eingestellt und die Kriegsoperationen sollen wieder begonnen werden. Nach Allem, was bisher bekannt geworden, ist keine Aussicht vorhanden, daß ein Abschluß des Friedens bevorsteht.

„Freiheit“ und Disziplin. Aus London wird den „M. N.“ berichtet: Wie dem „Morning Leader“ aus der Kapstadt geschrieben wird, haben sich dort Ende März einige 1700 australische Soldaten à 5 Sh. pro Tag, die auf ihre Dampfer für Australien warteten, wieder einmal wie die wilden Thiere aufgeführt. Die Leute legten es darauf an, zu zeigen, daß sie auf jede Disziplin pfeifen und daß sie Herr der Stadt seien. Sie zogen betrunken und johlend in starken Banden durch die Straßen, insultierten Jedermann, Offiziere nicht ausgenommen, zertrümmerten verschiedene Wirtschaften, drangen, ohne zu zahlen, ins Opernhaus ein, bemächtigten sich verschiedener Wagen und warfen ihre Autos vom Hof, kurz terrorisierten die ganze Stadt. Der Korrespondent erzählt, daß die Behörden sich als ganz machtlos erwiesen und die Polizei sich überall von den Australiern insultieren ließ. Ein höherer englischer Offizier, der bei ihrem Angriff aufs Opernhaus ihnen Vorstellungen machte, sei sofort zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten worden. Die Censur habe der Presse verboten, die Affäre zu erwähnen.

Käse in Frankreich.

Es giebt nur wenige Nahrungsmittel, die gleichermassen das fast tägliche Nahrungsmittel der Höchst- und Niedriggestellten bilden, und unter diesen nimmt Käse eine hervorragende Stellung ein. Personen, die diesen nicht gern essen, dürfte man nur selten begegnen, wenn sie sich seiner enthalten, so geschieht dies meist in der missverständlichen Annahme, daß er schwer verdaulich sei. Gewiß giebt es Sorten, welche alle die, die die Natur nicht mit einem guten Magen ausgestattet hat, besser vermeiden, besonders am Abend, dagegen wiederum andere, die von Ärzten direkt als nahrhaft und leicht empfohlen werden. In dem klassischen Lande des Käses, in Frankreich, allerdings wird er fast nur beim Döner genossen, bei welchem er aber auch niemals fehlen darf. Die Auswahl, die sich da dem Gourmet zwischen Käsen der verschiedensten Art in Bezug auf Geschmack, Art, Preis u. dergl. bietet, ist eine außerordentlich große, dieses Nahrungsmittel bildet für eine Anzahl Gegenden des schönen Landes eine sehr bedeutende Hilfsquelle und die Käseindustrie kann in Frankreich ebenso als eine nationale Industrie betrachtet werden, wie z. B. die Hervorbringung von Wein, Seidenstoffen u.

Die Kenner unterscheiden nicht weniger als 250 Spezialitäten von französischem Käse. So viele verschiedene Bezeichnungen trägt derselbe allerdings nicht, aber es werden eben in gar manchen Departements unter dem gleichen Namen diese Produkte hergestellt, die weder im Geschmack, noch auch in der Art der Bereitung viel Ähnlichkeit miteinander aufweisen. So bereiten z. B. unter der Bezeichnung Gruyère eine ganze Anzahl Distrikte Käse, die allerdings alle an den, welchen man in Deutschland Schweizer Käse nennt, erinnern, aber doch voneinander so verschieden sind, daß selbst diejenigen, welche nicht das Essen zu einer speziellen Kunst erhoben haben oder in dem Produkt Sachverständige sind, den Unterschied sofort heraus erkennen. Ebenso giebt es eine Menge Variationen von „Mont-dore“, Roquefort wird von einer Anzahl Kantone, die den, welcher im Weinbau das wahre, das ideale Rezept besitzt, imitieren, kopieren, plagieren, die Normandie, Poitou und Auvergne machen unter gleichen Etiketts dem Original Konkurrenz.

Der Arten von Käse aber sind es, die in Frankreich vor Allem als nationale Erzeugnisse angesehen werden. Drei davon haben auch ihren Weg nach Deutschland gefunden und erfreuen sich dort einer großen und ständig wachsenden Beliebtheit: Brie, Camembert und der „König der Käse“, Roquefort.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Mai.

o. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend um 6 Uhr 20 Min. von dem Ausfluge nach Homburg-Saarlburg hierher zurückgekehrt. Zu der bald danach im Kgl. Schloß stattgefundenen Abendtafel hatten die hier eingetroffenen Minister v. Podbielski, Freiherr v. Rheinbaben und v. Tzielen, sowie der Intendant des Kesseler Hoftheaters, Herr v. Gilja, Einladungen erhalten.

— **Kurhaus.** Trotz der Ungunst des Wetters wird das Tennis-Turnier vermutlich morgen zu Ende geführt und die Preisvertheilung durch den Herrn Kurdirektor von Ebner morgen Donnerstag Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr vorgenommen werden können.

— **Walhalla.** Im Hauptrestaurant konzertiert ab Freitag, den 16. cr., ein Künstler-Quartett, welches der langjährige Kapellmeister und künstlerische Leiter des Theaters, Herr A. Schröder, der selbst als ein guter Pianist gilt, aus Solisten von ersten Orchestern gebildet hat. So gehörten z. B. der erste Geiger, Herr Georges Meyer, dem Berliner Philharmonischen Orchester, und der Cellist, Herr Meibert, längere Zeit dem Münchener Kaim-Orchester an. Das Quartett, das schon seit ca. 6 Wochen im hiesigen Hotel „Kaiserhof“ mit ausgezeichnetem Erfolge konzertiert hat, besteht aus zwei Violinen, Cello und Piano; es werden vornehmlich außer leichter Salon-Musik auch schwierigere Kammermusikstücke zu Gehör gebracht werden. Jedenfalls dürfte das genannte Quartett bei Freunden vornehmer Musik allgemeinen Anklang finden. Die Konzerte beginnen täglich Abends 8 Uhr, an Sonntagen 1/2 8 Uhr.

— **Todesfall.** Der früher hier anfänglich gewesene Arzt Herr Dr. Wilhelm Frech, im Sommer Badearzt in Griethach (Schwarzwald), im Winter bisher in Nervi (ital. Riviera), ist auf einer Erholungsreise in Taormina auf der Insel Sicilien plötzlich verstorben.

o. Die Kaufmännische Fortbildungsschule ist am 22. April c. eröffnet worden. Sie zählt 99 männliche und 57 weibliche Schulpflichtige. Es lagen noch mehr Anmeldungen vor, doch mußten die freiwilligen Schüler zurückgewiesen werden, da sonst noch mehr Klassen hätten gebildet werden müssen. Die männlichen Schulpflichtigen werden in Unter-, Mittel- und Oberstufe, die weiblichen in Unter- und Oberstufe unterrichtet, und zwar die ersteren, bei denen noch eine Vorstufe errichtet werden mußte, in vier, die weiblichen in zwei Klassen. Der obligatorische Unterricht wird Dienstags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 4 Uhr und der fakultative fremdsprachliche Unterricht Montags und Dienstags für die Schülerinnen von 2 bis 4 Uhr und für die Schüler Abends von 8 bis 10 Uhr erteilt. Da ältere Jahrgänge nicht mehr eintreten werden, sondern immer nur die jüngsten, so wird die Kaufmännische Fortbildungsschule erst in drei Jahren ausgebaut sein.

— **Der Hausbesitzer-Verein** hielt am Samstag, den 10. Mai, im „Friedrichshof“ seine ordentliche General-Versammlung ab. Dieselbe hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen und wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtrath H. Kuhl, eröffnet und geleitet. Der Jahresbericht des Geschäftsführers, welcher gedruckt vorlag, weist in Einnahme 9980 Mk. 44 Pf., in Ausgabe 9344 Mk. 43 Pf. auf und schließt mit einem Ueberschuß von 636 Mk. 1 Pf. ab. Nachdem für das Rechnungsjahr 1900/1901 Decharge erteilt war, wurden zu Rechnungsprüfern für das abgelaufene Vereinsjahr die Herren C. Hessemer, Sally Hamburger und W. Sternitzky gewählt. Von den auscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden die Herren S. Heß und G. Schupp wieder, die Herren H. Hartmann, Max Hartmann und Fabrikant G. Kallbrenner neugewählt. Der langjährige erste Vorsitzende und Mitbegründer des Vereins, Herr Stadtrath H. Kuhl, hatte eine Wiederwahl abgelehnt, da er mit Geschäften überbürdet ist. Die Rekrutierung und der Betrieb derselben rief eine lebhafteste Debatte hervor; die Angelegenheit wurde schließlich an eine Kommission von sechs Herren verwiesen, welche die eingebrachten Vorschläge

der vierte dagegen, Pont-l'Évêque, wird fast ausschließlich im Lande selbst genossen, was eigentlich Wunder nehmen muß, da er ein außerordentlich wohlgeschmeckender und nicht sehr theurer Käse ist.

Als ältester aller Nationalprodukte dieser Art gilt der Brie, der wohl auch der verbreitetste ist, in den Vereinigten Staaten wird er von allen eingeführt als der beste betrachtet und nach Brasilien gelangt er in immer steigenden Quantitäten. Der wahre Brie muß gelb sein, wie gelbes Gold. Den Hauptmarkt dafür bildet Meaux, wo alle Samstag zwischen 12 und 2 Uhr Mittags ein lebhafter Umsatz stattfindet; während der Saison bezieht sich derselbe auf 1500 bis 1800 Duzend. Es giebt drei Typen Brie: Die große Form von ca. 45 Centimeter Durchmesser, die mittlere von 30 bis 35 und die kleine von 20 bis 25. Hotels und Restaurants sind es besonders, die die erste kaufen, sobald sie in den Markthallen fast nie zu finden ist. Einzelne Bäckereien stellen für Allem solche her und sind dafür berühmt; sie verkaufen jährlich für ca. 50,000 Mk., was eine Quantität von einigen Tausend Duzend repräsentiert, da die große Form 30 bis 100 Francs per Duzend bedingt. So ist Brie, das wegen seiner Weine einen schlechten Ruf genießt, durch seine Käse vortrefflich bekannt geworden.

Der Camembert ist ein Sohn der Normandie. Die beste Sorte wird im Departement Orne gemacht, in dem Distrikt Camembert.

Der Roquefort, d. h. der wahre, erblickt, wie bereits erwähnt, im Wein das Licht der Welt. Sein Gewicht schwankt zwischen 3 und 4 Kilo und seiner Kostbarkeit gemäß trifft er am Bestimmungsort in Silberpapier ein. Der ideale Roquefort besteht aus einer Mischung von Ziegen- und erhaltener Schafmilch, der Bruch wird mit eigens bereitetem Schimmelbrot versehen, worauf man die Käse in natürlichen Felsenhöhlen, wo ein starker Luftzug herrscht, trocknen läßt. Man bedeckt sie dann mit Salz, häuft sie nach einigen Tagen übereinander und läßt sie reifen, wobei man sie jedesmal trägt und reinigt, wenn sich ein mehr oder weniger farbiger Flaum zeigt. Sobald letzter roth und weich ist, hat der Käse seine volle Güte erreicht, was gewöhnlich nach 4 Monaten Lagerung im Keller eintritt.

Ein Normanne ist der Pont-l'Évêque, wie der Name, der nach dem betreffenden Arrondissement gegeben, besagt. Er wird in Stücken, die die Form von Ziegeln haben und die man Pavés nennt, verkauft.

Außer den genannten giebt es, wie erwähnt, in Frankreich noch eine Unmenge von Käsen verschiedenster Sorten und zu

und Verbesserungsanträge prüfen und auf Grund dieser geeignete Maßregeln zum Antrag bringen sollen. Der Rechnungs-voranschlag pro 1902/1903, welcher in Einnahme 9802 Mk., in Ausgabe 9676 Mk. vorliegt, wurde genehmigt. Die beschlossene Eintragung des Vereins in das Vereinsregister und die damit verknüpften Statutenänderungen fanden allgemeinen Anklang und die Ausarbeitung und Prüfung der neuen Statuten wurde einer Kommission von 30 Mitgliedern überwiesen, welche die durchberathenen Statuten einer späterhin zu berufenen Generalversammlung zur Genehmigung unterbreiten sollen. Nachdem noch Herr Hamburger die langjährige, verdienstvolle Thätigkeit der auscheidenden Vorstandsmitglieder in bedröhten Worten gewürdigt, fand die Versammlung in vorgerückter Stunde ihren Abschluß.

— **Die Begrüßungsanfaeren,** welche den Kaiser beim Eintritt in das Theater empfangen, werden heute zum ersten Male in anderer Besetzung gegeben. Es sind von der Firma Max Enders, früher C. A. Müller, Großh. Hoff-Instrumentenmacher Mainz, hierfür nach eigener Erfindung Alt- und Bass-Anfaeren angefertigt worden. Hierdurch wird eine bedeutend größere harmonische Klangwirkung bei außerordentlicher Kraftfülle erzielt.

— **Interessanter Prozeß.** Ein weite Kreise interessirender Civilprozeß ist durch das Urtheil der 2. Civilkammer des Landgerichts zu Mainz jetzt vorläufig erledigt. Im April 1900 brannte in Worms das neuerbaute Geschäftshaus der Firma Geschwister Alsbach nieder, nachdem durch eine in den Schaufenstern veranstaltete Eröffnungs-Illumination die ausgestellten Stoffe in Brand gerathen waren. Das ganze Waarenlager war ein Raub der Flammen geworden. Gegen den Inhaber des Geschäftshauses, Kronsohn, wurde Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben, und im Oktober 1900 wurde er von der Strafkammer in Mainz zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurtheilt. Auf das Urtheil hin verweigerte die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha, bei der das Waarenlager versichert war, unter der Begründung die Zahlung der Versicherungssumme, weil Kronsohn den Brand selbst verschuldet habe. Kronsohn war infolge dessen genöthigt, Konturs anzumelden. Die Konturmasse erhob nun durch Rechtsanwält Dr. Zudmayer Klage auf Zahlung der Versicherungssumme. Die zweite Civilkammer verurtheilt jetzt die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung des Betrages des verbrannten Waarenlagers in Höhe von 82,000 Mk. Der Vertreter der Gesellschaft wird gegen das Urtheil Berufung erheben. (Hiermit dürfte die Gesellschaft kaum Glück haben, denn sobald absichtliche Brandstiftung nicht vorliegt, ist ihre Ersatzpflicht wohl außer Frage. D. Red.)

— **Feuer im Luxuszug.** Man schreibt der „M. Pr.“ aus Mainz, 13. Mai: In dem Postwagen des heute Nacht um 2 Uhr 50 Min. hier eingelaufenen Luxuszuges Ostende-Wien entstand während der Fahrt ein Brand. Der Wagen wurde hier austrangirt und das Feuer gelöscht. Wie groß der durch den Brand entstandene Schaden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. In dem Wagen, der, nebenbei bemerkt, gleich den anderen auch mit Toilette, Schlafraum und sonstigen Bequemlichkeiten ausgestattet ist, waren etwa 100 Briefsäcke untergebracht, die von dem betreffenden Beamten schon von Köln ab, ihrem Bestimmungsort nach, sorgfältig fortirt worden waren. Das Feuer dürfte, sachverständigem Gutachten zufolge, im Toilettenraum ausgebrochen sein. Da der Gaskessel des Wagens nach dem Brand noch 6 Atmosphären hatte und die Leitung vollständig intakt war, so ist nicht anzunehmen, daß durch Störungen oder Schäden an der Beleuchtungseinrichtung der Brand entstanden ist, vielmehr glaubt man, daß einige Sen-dungen explosiver Stoffe enthielten, die sich vielleicht durch Reibungen während der Fahrt entzündeten. Ausgeschlossen ist auch, daß durch Elektricität der Brand entstanden sein könnte, da die Wagen nur von Ostende bis Köln Accumulatoren mitführen. Hier werden die Accumulatoren aus den Wagen herausgenommen; auf der übrigen Strecke wird Gasbeleuchtung verwendet.

* **Aus der Umgebung.** Von den Stadtverordneten in Frankfurt a. M. wurde der Ankauf der Hauptwache und

allen Preisen, sodas zwar dort die Zeit, in der Jeder am Sonntag sein Duhn im Topfe hat, trotz so häufiger Regierungswechsel noch immer nicht gekommen ist, dagegen aber die, wo auch die schmalste Börse es sich leisten kann, das Mahl durch ein Stücken Käse zu würzen.

Aus Kunst und Leben.

* **Papageien als Schauspieler.** Die ungetöschliche Begabung der grauen Papageien zur Nachahmung von Worten und Sätzen der menschlichen Sprache, auch von den Lauten anderer Thiere, ist genugsam bekannt. Es ist auch höchst merkwürdig, daß dieser Vogel das, was er gelernt hat, scheinbar zur rechten Zeit anzubringen vermag. Ein Mitarbeiter der „Londoner Nature“ aber legt nun noch eine besondere Länge für die hohe Intelligenz des grauen Papageis ein, indem er behauptet, der Vogel besitze auch eine auffallende Mimik, die ihn geradezu zu einem guten Schauspieler macht. Er berichtet von einem sehr geistreichen jungen Papagei, der unmittelbar aus seinem Nest in Afrika nach Europa in sein Haus gebracht worden war, leider aber schon im ersten Monat nach dreiwöchentlicher schwerer Krankheit starb. Der Vogel war sehr scheu und gegen Fremde sogar zu Feindseligkeiten geneigt, zu seinen Freunden aber von beständiger Liebenswürdigkeit. In Anbetracht seiner Jugend — er erreichte nicht einmal das Alter von 2 Jahren — war er ein ungewöhnlich guter Sprecher und zeigte auch ein seltenes Geschick, seine Aeußerungen der Gelegenheit anzupassen. Er besaß auch soviel Geschmaek, seine Lieblings Speisen immer nur zu bestimmten Tageszeiten zu genießen, sodas er niemals zur Mittagszeit nach Futter und zum Frühstück nach Äpfeln verlangte. In vielen Fällen bewies er eine lebhafteste Gedankenverbindung zwischen seinen Worten und den durch sie bezeichneten Dingen. Am auffallendsten aber war, wie gesagt, sein schauspielerisches Talent. Er spielte mit einem Holzstückchen genau so wie ein geschicktes kleines Kind mit seiner Puppe. Er nahm z. B. das Holz in eine Klaue und sprach mit ihm, indem er die Stimme und Gebärden der Tochter des Hauses, seiner eigentlichen Herrin, oder einer anderen zur Familie gehörigen Person nachahmte: „Was, Du willst mich heißen? Was fällt Dir ein? Ich werde Dir den Stod zeigen!“ Dann schüttelte er seinen Kopf über dem Holz und sagte: „Ich schäme mich Deiner! Wen willst Du heißen? Geh' auf Deine Stange!“ Dann nahm er das Holz, flog damit auf den Boden seines Käfigs, legte es hin, schlug es mehrmals mit seinen Klauen und sagte: „Du

der Launesthorwache genehmigt. — In Rassel wurden vorgestern Abend gegen 11 Uhr die Bewohner eines Hauses in der Karlstraße durch die Hülserufe einer Frau alarmiert. Als sie in die Wohnung eintraten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Die Frau des Maurerparlators Maurer lag tot in einer Blutlache am Boden. Sie war durch Stiche in die Brust getötet worden. Der Täter, ihr Ehemann, war sofort nach der Tat entflohen und konnte noch nicht ergriffen werden. — Der Gerichtsschreiber Wachs beim Amtsgericht Gernsheim hat sich erschossen, nachdem bei einer Revision Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung festgestellt worden waren. Er hinterläßt eine Wittwe und sieben Kinder. — In Marburg hat sich eine junge Verkäuferin aus Liebesgram vergiftet.

Sport.

Athletische Wettkämpfe. Vom schönsten Wetter begünstigt, fanden am Sonntag Nachmittag auf dem Exercierplatz die vom Wiesbadener Fußball-Klub veranstalteten athletischen Wettkämpfe statt. Die Veranstaltung verlief in der schönsten Weise, Alles griff vorzüglich ineinander. Die Beteiligung an den einzelnen Wettkämpfen war eine sehr rege, und waren besonders im Laufen und Springen hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Ein zahlreiches Publikum folgte mit Interesse dem Verlauf der einzelnen Rennen. Es kann, wie aus dem untenstehenden Verzeichnis der Sieger hervorgeht, konstatiert werden, daß die Mitglieder des Wiesbadener Fußball-Klubs gegenüber den auswärtigen Sportgenossen mit Erfolg konkurrieren. Das Resultat der Wettkämpfe ist folgendes: 1. 100 Meter Laufen: 1. Anton Weber, Binger Fußball-Klub, 12,1 Sekunden, 2. Oskar Keller, Offenbacher Fußball-Klub von 1899, 11,1 Sekunden, 3. Hermann Eisenmenger, Wiesbadener Fußball-Klub, 11,1 Sekunden. 2. Distanzwerfen: 1. Heinrich Gop, Frankfurter Fußball-Klub, 27 Meter, 2. Wilhelm Behm, Wiesbadener Fußball-Klub, 22,25 Meter, 3. 400 Meter Laufen: 1. Eisenmenger, Wiesbadener Fußball-Klub, 57,1 Sekunden, 2. Winand Ferrari, Offenbacher Fußball-Klub von 1899, 57,1 Sekunden, 4. Hochsprung mit Lauf ohne Brett: 1. Heinrich Grünmach, Offenbacher Fußball-Klub von 1899, 1,60 Meter, 2. Wilhelm Behm, Wiesbadener Fußball-Klub, 1,50 Meter, 5. Fußballweitstoß: 1. Wilhelm Behm, Wiesbadener Fußball-Klub, 44,50 Meter, 2. Alexander Bartholomae, Wiesbadener Fußball-Klub, 41,20 Meter, 3. Jakob Dinges, Offenbacher Fußball-Klub von 1899, 40,80 Meter. 6. Hürdenlaufen über 110 Meter: 1. Anton Weber, Binger Fußball-Klub, 20,4 Sekunden, 2. Hermann Eisenmenger, Wiesbadener Fußball-Klub, 20,4 Sekunden, 7. Schleuderballwerfen: 1. Heinrich Gop, Frankfurter Fußball-Klub, 46,25 Meter, 2. Wilhelm Behm, Wiesbadener Fußball-Klub, 43,48 Meter, 3. 1500 Meter Laufen: 1. Alexander Ringel, Wiesbadener Fußball-Klub, 5 Minuten 2 Sekunden, 2. Hermann Staus, Frankfurter Fußball-Klub, 5 Minuten 4 Sekunden, 3. Wilhelm Dietrich, Bodenheimer Fußball-Klub, Germania, 5 Minuten 6 Sekunden, 8. Stafettenlaufen über 400 Meter: 1. Wiesbadener Fußball-Klub, 49 Sekunden, 2. Offenbacher Fußball-Klub von 1899, 49,1 Sekunden.

Die Katastrophe in Westindien.

Bericht von Augenzeugen. Augenzeugen, die jetzt in St. Lucia eingetroffen sind, entwerfen ein grauenhaftes Bild von den Vorgängen, die zum Untergang der Stadt führten: Mitternacht am Samstag, den 3. Mai, drangen dicke Rauchwolken mit hochragenden Flammen, begleitet von lauten rollenden Geräuschen aus dem alten Krater, nachdem er 50 Jahre lang ruhig gewesen war. Die ganze Stadt erwachte, die Bewohner flüchteten auf die Straßen und eine allgemeine Panik erfolgte. Am nächsten Tag, 4. Mai, fing ein dichter Regen an auf die Stadt zu fallen. Der Vulkan war unsichtbar, und Niemand wagte sich weit von der Stadt weg, um den Umfang des schnell zu-

nehmenden Ausbruches festzustellen. Der Sonntag wurde in Angst verbracht. Der Montag, 5. Mai, kam, und da ergoß sich plötzlich aus dem Mont Pelé ein Strom geschmolzener Lava, 20 Fuß hoch und eine halbe Meile breit. Er ergoß sich mit einer Geschwindigkeit von hundert Meilen in der Stunde vorwärts, sich durch das trockene Bett der Rivière Blanche ergießend, gelangte der Lavaström von der 4000 Fuß hohen Spitze des Berges zum 5 Meilen entfernten Meere in drei Minuten und vernichtete Alles auf seinem Wege. An der Mündung des Flusses stand eine große Fabrik des Dr. Guerin, über diese ergoß sich die geschmolzene Masse und in einer Minute war Alles vorüber. Fast Jeder in der Nähe kam um. Die Zahl der Opfer wird auf 100 geschätzt, darunter befand sich der Sohn des Eigentümers, Dr. Guerin selbst. Jetzt ist nur der hohe Schornstein der Fabrik sichtbar. Der Druck des Lavaströmes war so groß, daß die See meilenweit an der Küste 300 Fuß zurückwich und dann mit einiger Gewalt, ohne viel Schaden zu thun, zurückkehrte. Der Schrecken der Bewohner von St. Pierre nahm zu. Lautes Bedrohnen erfolgte in kurzen unregelmäßigen Zwischenräumen, und dies war so laut, daß man es 300 Meilen weit hörte. Montag Nacht war der Krater eine Masse schauerlicher Flammen, die Berge hoch schossen, während die Kanonade fortbauerte. Trotz völliger Dunkelheit liefen die Leute in Nachkleidung schreiend auf die Hügel in der Richtung vom Vulkan weg, während Andere auf Dampfmaschinen nach St. Lucia flüchteten. Dienstag, den 6. Mai, spie der Vulkan immer noch gewaltige Massen rauchiger Dämpfe und Lava aus, während die rollenden Geräusche und Erdbeben unaufhörlich andauerten. Der Krater und die Spitze des Berges waren durch die Wolken unsichtbar gemacht, die Stadt wurde aber von einer Viertel Zoll dicken Schicht von Lavastaub überdeckt. Es zeigte sich allgemein große Bestürzung, Hunderte und Hunderte von Personen, die in der Nähe der vulkanischen Gegend wohnten, suchten Zuflucht in St. Pierre und anderen Orten der Nachbarschaft. Einige Wenige begaben sich in Fischerbooten nach St. Lucia oder Dominica. Mittwoch Morgen ließ der furchtbare Zustand ein wenig nach, aber um 2 1/2 Uhr Nachmittags begann die schwere Kanonade wiederum. Bis St. Thomas und St. Lucia hörte man sie; sie dauerte eine gute Weile an, und Freitag Nachmittags, nach dem Verderben, begann sie wieder ungefähr zur selben Stunde. Diese Kanonade erschütterte das Land an der Küste, wie wenn es Erdbebenstöße wären, und infolge dessen rissen die Kabel. Am Donnerstag früh 8 Uhr 15 Min. erschien der Quebecker Dampfer „Roraima“ im Hafen und anfernte. Der Morgen war verhältnismäßig ruhig. St. Pierre war wie gewöhnlich früh am Morgen geschäftig, als plötzlich eine Art Wirbelwind von Dampf, tosend heißem Schlamm und Feuer über die ganze Stadt und den Hafen sich ergoß. Mit einem Male war die Stadt in Brand, das Feuer selbst schien zu rennen. Das Kabelschiff „Grappier“ soll zuerst getroffen worden sein, aber alle anderen Schiffe kenterten auch sofort, verbrannten und sanken zugleich in der See, die wie ein tosender Kessel erschien. Die Besetzten der „Roraima“ sagen, eine Springflut sei über ihren Dampfer gegangen, welche die Boote, Sparren und den Schornstein sofort wegriß. Wasser und Schlamm kamen wie vom Himmel herunter, während der Himmel selbst in undurchdringliche Dunkelheit gehüllt war. Als die Ueberlebenden der „Roraima“ wieder etwas sehen konnten, bemerkten sie, daß Stadt und Schiffe furchtbar brannten. Die ganze Zerstörung war in weniger als 20 Minuten nach dem Ausbruch erfolgt. Der erste Offizier, Scott, vom zerstörten Dampfer „Roraima“ erzählt, das Schiff sei am 6. Mai früh Morgens nach einem heftigen Gewitter im Hafen von St. Pierre angelangt. Der Schiffsagent kam an Bord und sprach Beschränkungen wegen des Mont Pelé aus, da heißer Sand gefallen sei, in dessen war der Vulkan nun ruhig und die Lösung der Fracht begann. Etwa zwanzig Schiffe waren im Hafen, und das letzte, welches ankam, war der englische Dampfer „Robdam“. Plötzlich hatte man das Gefühl, als ob man geschüttelt werde. Die Luft erzitterte und aller Augen wandten sich nach dem Mont Pelé, aus welchem eine himmelhohe Feuerfäule emporstach, dann barst der Berg auseinander und die Flamme schlug vom Himmel auf die Stadt und den Hafen zu.

rüd. Darauf stieg unter gewaltigem Losen eine entsetzliche Fluthwelle empor. Heißer Schlamm ergoß sich und der Untergang der Welt schien herbeigekommen. Alle Schiffe standen in Flammen. Die Stadt St. Pierre war in Rauch und grauen Staub gehüllt und der Hafen war voller Leichen.

Vermischtes.

*** Zum Millionenchwinkel in Paris.** Der Notar Dumort aus Rouen, der in mehreren Briefen die Existenz der 100 Millionen im sequestrierten Geldschrank beglaubigt hatte, ist gleichfalls verhaftet worden. Die Briefe dieses Notars und die Klage der Brüder Crawford durch den Notar Parmentier aus Havre, dessen Verhaftung wir schon gemeldet haben, bildeten die Grundlagen des ungeheuerlichen Schwindels des Ehepaares Humbert. Es fragt sich nur, wie der Rechtsanwalt des Ehepaares, Herr Du Buit, einer der angesehensten Advokaten von Paris, sich aus der Affaire ziehen wird. Die Pariser Blätter sind angefüllt mit Artikeln über Herrn Du Buit und seinen starken Glauben, seinen Glauben an die Millionen, an die Crawford, an den Geldschrank. Du Buit hatte den Prozeß von dem Batonnier der Pariser Advokatur, Durier, gerichtet. Es scheint Frau Humbert ziemlich leicht geworden zu sein, ihn von der Existenz der Crawford und der Millionen zu überzeugen — die Argumente gut zahlender Parteien pflegen ja leicht Glauben zu finden. Auch war Herr Du Buit bald der Freund der Familie Humbert, bei der man sehr gut lebte. Da nun am Freitag die Waise platzte, zog sich Herr Du Buit in seine Wohnung zurück, und lehnte es ab, irgend einem Interviewer irgend etwas zu sagen. Ja, er war so erregt, daß er einen Berichterstatter des „Matin“ bedrohte und sogar einsperrte, um von ihm die Zusage zu erpressen, nichts zu schreiben, daß er überhaupt nur ein Wort mit dem Advokaten gewechselt habe. Dies sonderbare Verhalten verstärkt natürlich die Zweifel an dem guten und starken Glauben des Anwalts. Das Ehepaar Humbert und die Familie d'Aurignac haben noch einen anderen Schwindel verübt. Als die Gläubiger drängten und neue Anleihen nicht mehr so flott anzubringen waren, gründeten sie eine Versicherungskasse. Auf den Prospekten der Gesellschaft prangten die Namen der angesehensten Advokaten von Paris. Die Gesellschaft Namens Rente viagère (Lebensrente) arbeitete mit Versicherungstabellen, die um 10 bis 25 Prozent niedriger waren als die aller übrigen Gesellschaften und zahlte horrenden Dividenden. Wertwürdiger Weise aber hat sie es stets verstanden, sich den gesetzlichen Anforderungen zu entziehen, denen französische Versicherungsgesellschaften in Bezug auf die Veröffentlichung und die Anlage ihres Reservefonds unterworfen sind. Auch kann sich kein Mensch rühmen, einmal eine Bilanz gesehen zu haben. Ihre Klientel suchte sie sich unter den Frommen. Durch Rundschreiben an die Pfarrer scheint sie eine Unzahl kleiner Leute auf den Leim gelockt zu haben. In kirchlichen Zeitungen, die hauptsächlich in der Provinz verbreitet sind, sang sie in sogenannten reaktionellen Redaktionen ihr eigenes Lob in allen Tonlagen und setzte die anderen — nicht christlichen — Gesellschaften tüchtig herunter.

*** Das Kabel durch den Großen Ocean.** Die sämtlichen Vorarbeiten für die Auslegung dieses 12.900 Kilometer langen Kabels sind jetzt beendet; die Verlegung wird von San Francisco aus beginnen. Von dort wird es nach Honolulu und weiterhin nach Manila geführt, und zwar durch vier besonders gebaute Kabelschiffe. Im Vergleich zu den Kabellegungen durch den Atlantischen Ocean handelt es sich hier um ein unvergleichlich schwierigeres Unternehmen, schon weil mit Tiefen bis zu sechs Kilometer zu rechnen ist. Das Gesamtgewicht des Kabels beträgt etwa 22 Millionen Kilogramm, wovon mehr als die Hälfte auf den Stahlblech entfällt, 4 1/2 Mill. Kilogramm auf Hans und Blei, zwei Millionen auf Kupfer und 1 1/2 Millionen auf Gutta-percha. Man nimmt, nach der „Köln. Zig.“, an, daß durchschnittlich elf Kilometer Kabel in der Stunde versenkt werden können, in den großen Tiefen wird diese Verfertigung jedoch wesentlich langsamer vor sich gehen. Auf den Kabelschiffen sind 250 höhere Zeichner und 800 gewöhnliche Arbeiter zur Hand. Die Verlegung des ungeheuren Stranges

Nichtsnutz, ich werde dich gleich zubecken!“ Dann ging er ein bis zwei Schritte zurück, legte seinen Kopf auf eine Seite und sagte, während er auf das Holz sah: „Bist du jetzt wieder artig?“ Der Papagei spielte also eine ganze Scene nach, die jedenfalls oftmals mit ihm selbst aufgeführt worden war. Dabei hatte Niemand Mühe darauf verwandt, ihn abhichtlich zu solchen schauspielerischen Vorstellungen zu erziehen. Er lerne die Worte nach eigener Beobachtung und eigenem Gedächtnis.

Die Farben der Schmetterlingsflügel stehen unter allen Lichtwundern der Natur mit Bezug auf ihre Schönheit an einer der ersten Stellen, und die Wissenschaft hat neuerdings viele Mühe aufgewendet, ihre Entstehung aufzuklären. Die prächtigsten gefärbten Schmetterlinge gehören bekanntlich den Tropen an, sie sind auch zugleich an Größe die bedeutendsten. Wenn man eine der riesigen Morphiden Südamerikas betrachtet, so kann man das Auge in eine derartige Stellung bringen, daß die beiden Flügel auf der einen Seite des Körpers in einem metallischen Blau erglänzen, während die beiden anderen schwarz erscheinen. Eine leichte Drehung des Schmetterlings bringt einen Wechsel der beiderseitigen Farben hervor. Das rothe Achnepfauenaugen zeigt eine ähnliche Erscheinung, indem alle Ränder der Schuppen, die dem Auge zugewandt sind, eine blaue Farbe annehmen, während die anderen ein braunes Aussehen erhalten. In Indien kommt ein den Morphiden verwandter Schmetterling vor, der ultramarine, pfauenblaue und seegrüne Schattierungen aufweist. Bei durchscheinendem Licht nehmen die Schuppen auch eine goldene Färbung an. In den meisten Fällen gefärbter Oberfläche ist man noch nicht in der Lage, die Entstehung der Farben durch die Wirkung der Oberfläch auf die Lichtwellen zu erklären. Professor Tyndall hat festgestellt, daß kleine Theilchen von Luft oder Wasser die blauen Lichtwellen zurückwerfen und die rothen durchlassen. Die dadurch angeordnete Erklärung bietet aber keinen Anhalt für solche Flächen, die auch die Lichtwellen von größerer Länge, also die rothen, widerpiegeln. Es kann nur soviel gesagt werden, daß farbige Flächen, wie die der Schmetterlingsflügel, die Fähigkeit besitzen, eine wunderbare Auswahl aus den Lichtwellen zu treffen.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Als Sonderheft der eleganten Bilderzeitung „Berliner Leben“ ist soeben eine sehr ausführliche, aus der Feder A. Pagenstechers stammende und mit einer Fülle von Illustrationen versehene interessante Beschreibung unserer diesjährigen Wiesbadener Festspiele erschienen. Der Preis des schönen Heftes beträgt 1 Mk.

Die städtischen Kollegien Riels beschloßen, den Bau des Stadttheaters nach Seelings Projekt auszuführen und bewilligten als Bausumme 1.305.000 Mk. Als Bauplatz wurde der Platz am kleinen Riel bestimmt.

Das meistausgeführte Stück des Théâtre-Français in Paris ist Molières „Tartuffe“; das Stück wurde bis zum Jahre 1900 2068 Mal gegeben.

In dem vom preussischen Unterrichtsministerium zu Puttlamers Zeiten herausgegebenen Buche: „Regeln und Wörter-Verzeichnisse für die deutsche Rechtschreibung“ standen im § 21 betrefend der Regeln über die großen Anfangsbuchstaben folgende Beispiele: „nichts Gutes, viel Schlechtes, etwas Neues“. Diese Beispiele wurden damals viel belacht. In dem jetzt herausgegebenen Wörterverzeichnis für die neueste Orthographie sind obige Beispiele (§ 24, 6) umgewandelt in „nichts Schlechtes, viel Wichtiges, etwas Schönes“.

Vom Gächertisch.

*** „Südwestdeutsche Rundschau“.** (Südwestdeutscher Verlag, Frankfurt a. M.) Das 1. Maiheft dieser Halbmonatschrift bringt an der Spitze einen Artikel, der treffende Gedanken über „Ober- und niederdeutsche Bauweise“ entwickelt. „Die Jubiläums-Ausstellung im Frankfurter Kunstgewerbemuseum“ giebt einem zweiten Artikel willkommene Ausgangspunkte zu beachtenswerthen Ausführungen, wie Ausstellungsbesuche für den Kunstliebenden am genussvollsten und fruchtbarsten zu gestalten seien. Ein dritter größerer Aufsatz bemüht sich, für den in Deutschland viel zu wenig bekannten Meister der modernen italienischen Plastik, Leonardo Bistoffi, Interesse zu wecken. Eine anmutig ersonnene Parabel „Der verleierte Fürst“, Gedichte, Kunstberichte aus allen in Betracht kommenden südwestdeutschen Städten und eine Anzahl Buchbesprechungen vervollständigen den reichen Inhalt.

*** Von „Weltall und Menschheit“** gelangt soeben die 2. Lieferung (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis pro Lieferung 60 Pf.) zur Ausgabe. Sie rechtfertigt die hochgestellten Erwartungen, denen man sich nach den so überaus günstigen Eindrücken des Probeheftes hingeben durfte, in glänzender Weise. Das alte und eingewurzelte Vorurtheil, daß deutsche Gelehrte und Professoren, wenn sie schreiben, vom Laien nur schwer verstanden werden können, wird durch dieses Werk sogleich aus dem Felde geschlagen werden. Fließend und klar ist der Stil, anschaulich und faß-

lich für einen jeden wird der umfangreiche Stoff von ersten Autoritäten behandelt, sodaß sich den weitesten Kreisen des Volkes die langgesuchte Möglichkeit gibt, fast spielend und sich unterhaltend den interessantesten Problemen der Naturwissenschaften nahe zu kommen und sie zu verstehen. Wie in dem Probehefte das Entstehen eines Gewitters dem Leser und Beschauer geradezu zum Greifen deutlich vor die Augen geführt wurde, so machen wir mit Hilfe einer viertelstündigen Klappenbeilage mit Erläuterungen der Theorien von Madengie, Bunten und Lang in dem neuen Heft die Bekanntschaft mit einem Geyserausbruch, so wird uns durch eine Transparenzbildung mit Erklärungstafel das Entstehen der Mondphasen zum vollen und unauslöschlichen Verständnis gebracht. Ein gleiches Lob gebührt den vorzüglich ausgeführten Textillustrationen, kurz Alles in Allem, Hans Kraemers neuestes Werk dürfte sich zu einer monumentalen Erscheinung auf dem modernen, deutschen Büchermarkt auszeichnen.

*** „Frau Anne“, Drama in 4 Akten von Marg Möller** (Verlag Otto Elsner, Berlin.)

Die dankbaren Motive für einen Autor sind jene, bei denen er dem Leser oder Theaterbesucher keine volle eigene Melodie, sondern nur einige anregende Accorde geben braucht. Das dankbare dieser dankbaren Motive, das Thema von der Mutterliebe, hat Marg Möller seinem Drama „Frau Anne“ zu Grunde gelegt. Das Stück wurde in den letzten Wochen am Königl. Schauspielhaus zu Berlin des Oestern gegeben und erzielte einen starken äußeren Erfolg. Die Herzen aller künftigen Mütter strömten in thränengetriebener Zärtlichkeit über und grüßten Marg Möller als den Erneuerer echter deutscher Dichtkunst. Schade nur, daß die thränenreiche Nahrung mehr dem Mütter, als dem Dichter zur Ehre gereicht. Frau Anne, die Herrscherin eines Phantasiekönigreichs, vergeht sich in unheilbarem Schmerz nach dem vergötterten einzigen Kinde, das ihr der tödliche Biß einer Ratter entriß. Da darf eines Nachts die untröstliche Mutter einen Blick in den Himmel thun und ihr Kind wiedersehen. Der kleine Engel verspricht seiner Mutter, ihr am folgenden Mittag dreimal zu erscheinen. Die Wunderstunde naht. Dreimal naht sich der Königin die Armut in Gestalt eines Bettlers, einer Bettlerin und ihres Kindes. Da begreift Frau Anne. Die Armen werden fortan ihre Kinder sein. In glatten, zuweilen sogar wirklich schönen Versen, mit allen erprobten Rührmitteln der Bühne ist diese gehaltlose Spekulation auf die leichtgläubige Mutterzärtlichkeit in Scene gesetzt.

wird demnächst beginnen, und man hofft bis zum Frühjahr 1904 mit sämtlichen Arbeiten fertig zu sein. Da von Bolinao auf Luzon Kabelverbindung mit Hongkong besteht, so werden vom Sommer 1904 an alle Ozeane der Erde von einem zusammenhängenden Kabelnetz durchquert sein, und man könnte dann von Paris nach London über Honolulu und Manila befehligen.

Ueber die Lebensweise einer Schildkröte berichtet F. A. Baccioco in der „Wiener Abendpost“. Seit zehn Jahren, so heißt es da, besitzen wir in Wien eine Schildkröte. Sie wurde vor zehn Jahren von einem Kaufmann aus Triest gebracht, und seit dieser Zeit lebt sie in dem Garten und zeigt in ihrer Art die Veränderung der Temperatur an. Im Oktober, auch schon Ende September, immer vor einer eintretenden Kälte, gräbt sie sich ein und ist dann verschollen bis zum Frühling. Sie liegt etwa einen Fuß tief, erstarrt, scheinbar im Boden. Mit einigen Spatenstichen kann man sie herausheben. In mehreren Jahren ist es schon vorgekommen, daß man sie für tot hielt. Wenn man sie herausholte, hatte sie die Augen geschlossen; bewegte aber, kaum sichtbar, die Glieder. Man erkannte also deutlich, daß sie lebte. Dann glaubte man, daß sie blind sei; sie hatte eine eigentümliche Haut auf den Augen. Man legte sie wieder in ihr Grab, und sie blieb darin, bis die richtige warme Zeit gekommen war. Dabei sah man, daß sie auch wieder die Augen offen hatte; sie hat ein sehr schönes, reines Auge, und die Kinder sagen, daß es ein geschicktes Auge sei. Einige Male kam es vor, daß sie sich ein wenig tiefer eingrub, wenn sie gestört worden war. Die Zeit ihres Aufwachens erkennt man daran, daß das Erdreich auf ihrem Grabe sich zu heben anfängt. Es hebt sich sehr deutlich zu einem Hügel. In diesem Jahre hatte es sich zu Anfang April, der doch schön und warm war, noch nicht gehoben. Auch um die Mitte April war noch nichts zu bemerken und noch nicht am 24. April. Wir hatten in dieser Zeit schon schöne warme Tage, aber die Luft blieb kalt. Besonders am Morgen war es noch immer empfindlich kühl. Es ist eine dalmatinische Schildkröte, die augenscheinlich sehr empfindlich ist für unser Klima. Es kann auch als sicher angenommen werden, daß unsere Schildkröte während der langen Zeit ihrer Eingrabung keine Nahrung zu sich nimmt. Die Ansicht der Leute, daß sie sich von Wurzeln oder Würmern nährt, ist wohl ausgeschlossen. Sie soll auch an Gemüth abgenommen haben, wenn sie wieder zum Vorschein kommt. Im Ganzen lebt sie im Licht und in der „Freiheit“ nicht länger als 5 bis 6 Monate. Die übrige Zeit liegt sie erstarrt in ihrem selbst gegrabenen Versteck. Sie nährt sich von Gras und weidet fleißig das Unkraut in dem Gärtlein ab. Sie nimmt auch mit fast allen Kräutern vorlieb; Salat liebt sie, wie alle Schildkröten, wohl am meisten. Im Hause ging die Rebe, die Schildkröte mühte sich sehr, denn so lange war sie noch nicht unter der Erde geblieben. Da — am 24. April — bemerkten die Leute, daß das Erdreich in Bewegung war. Es kam ein sehr warmer Tag; die Strahlung der Sonne wurde so scharf wie im Juni, aber im Schatten blieb es kühl. Die Schildkröte kam zum Vorschein. Man erkannte deutlich den Kopf, die Augen waren geöffnet. Den Ausgang hatte sie nicht auf der Stelle gesucht, auf welcher sie hineingetroffen war, sondern auf einem entgegengesetzten Punkte. Sie hatte also einen kleinen Marsch unter dem Boden gemacht.

Rein Gebote. In den städtischen Schulen der italienischen Stadt Reggio Emilia, deren Stadtverwaltung in Händen der Sozialisten liegt, ist unter den Kindern ein Erinnerungsblatt an das Mafest vertheilt worden. Es enthält folgende zehn Gebote für Kinder: Liebe Deine Schulgefährten, die die Arbeitsgefährten Deines Lebens sein werden. — Liebe die Bekehrung, die das Brod des Geistes ist; sei dankbar Deinem Lehrer, wie Deinem Vater und Deiner Mutter. — Du sollst alle Tage heiligen durch gute und nützliche That, durch eine freundliche Handlung. — Du sollst die guten Menschen ehren, alle Menschen achten, Dich vor Niemandem beugen. — Du sollst keinen Menschen hassen, keinen beleidigen, Dich nicht rächen; aber Du sollst Dein Recht vertreten und dem Uebermüthigen widerstehen. — Du sollst nicht feig sein. — Sei ein Freund der Schwachen und liebe die Gerechtigkeit. — Sei eingedenk, daß alle Güter der Erde von der Arbeit stammen; wer sie genießt, ohne zu arbeiten, der stiehlt dem Arbeitenden sein Brod. — Beobachte und denke nach, um die Wahrheit zu erkennen. Glaube nichts, was der Vernunft widerspricht, läusche weder Dich selbst noch Andere. — Denke nicht, daß der das Vaterland liebt, der die anderen Völker haßt oder verachtet oder den Krieg wünscht, der ein Ueberreifer des Barbarenthums ist. — Wünsche vielmehr den Tag herbei, an dem alle Menschen als freie Bürger eines Vaterlandes in Frieden und Gerechtigkeit als Brüder leben werden.

Der Citatenstreik. Ein verbummeltes Genie war es zweifellos, welches in Berlin vor eine Abtheilung des Schöffengerichts geladen war, um sich wegen Bettelns zu verteidigen. Der mit martialischem Schnurrbart ausgestattete Angeklagte betrat mit Würde die Anklagebank, indem er mit einer Stimme, welche die Fenster erzittern machte, den Schöffen zurief: „Pax intransitibus!“ — Präsident: „Sie sind der Schöffengerichte Beisitzer?“ — Angeklagter: „Techniker bin ich von Beruf, die Schöfferei dient mir nur als milde Ruhe.“ — Präsident: „Sie sind aber in den Akten immer nur als Schöffengerichte bezeichnet.“ — Angeklagter: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen!“ — Präsident: „Umso schlimmer, wenn Sie als Techniker, als gebildeter Mann, so weit herabgekommen sind um Betteln zu gehen.“ — Angeklagter: „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist näher ist als sonst.“ — Präsident: „Sie scheinen auf das Erlernen von Citaten so viel Zeit zu verwenden, daß Sie darüber gar nicht zum Arbeiten kommen.“ — Angeklagter: „Ich fühle's mit Schmerz und mag nicht klagen, längst bin ich auch der Klage satt.“ — Präsident: „Sie sind doch wirklich ein Mensch, der mit gefunden Gliedmaßen ausgerüstet ist und wahrhaftig in ehelicher Arbeit sich sein Brod verdienen könnte.“ — Angeklagter: „Ich weiß es, wie in thatenlosen Tagen im eignen Glüh'n die Seele sich verzehrt!“ — Präsident: „Run also, dann wunderst es mich umso mehr, daß Sie schon sechsmal wegen Bettelns bestraft worden müßten und schon ein ganzes Jahr im Arbeitshaus zugebracht haben.“ — Angeklagter: „Gütte Gott mich anders gewollt, so hätte er mich anders gebaut.“ — Präsident: „Sie scheinen doch den sittlichen Halt einigermaßen verloren zu haben.“ — Angeklagter: „Ich hab' mich nie begnügt an leerer Schale, der Kern nur war's, auf den ich rafflos sann.“ — Präsident: „Sehen Sie denn zu, gebietet zu haben?“ — Angeklagter: „Was nützt das Streiten, müht das Klagen? Wahr ist's, doch meiner Augen unheilvolle Schwäche ist einzig schuld daran.“ — Präsident: „Haben Sie denn jetzt den Weg des Mühsig-ganges verlassen?“ — Angeklagter: „Herr Präsident! Arbeit ist des Bürgers Stütze, und so arbeite ich denn auch gar fleißig beim Maurermeister Feilbilde in Moabit.“ — Präsident: „Nicht

das auch wahr?“ — Angeklagter: Auf Ehre! Dies Werkzeug hier in meiner Hand ist wohllich mir Gefeits genug!“ — Präsident: „Na, es scheint ja wirklich, als wenn Sie einen anderen Weg betreten hätten.“ — Angeklagter: „Ja, Männer brauchen sich nur in die Augen zu schauen, um sich sofort zu verstehen.“ — Präsident: „Der erste Schritt zur Besserung wird aber wohl darin zu bestehen haben, daß Sie ihren großen Mund ablegen. Im Uebrigen will der Gerichtshof diesmal, auf Ihre guten Vorsätze vertrauend, davon absehen, Sie ins Arbeitshaus zu schicken, und Sie nur zu drei Tagen Haft verurtheilen.“ — Angeklagter: „Sie konnten nur nach leichtem Wort mich messen, in diesen Busen konnten Sie nicht seh'n!“ — Präsident: „Wollen Sie sich bei dem Erkenntniß beruhigen?“ — Angeklagter: „Gratiam meam!“ — Präsident: „Wenn Sie durchaus lateinisch schwatzen wollen, dann sagen Sie wenigstens gratias meas! Sie sind also mit dem Urtheil zufrieden?“ — Angeklagter: „Meinen unterthänigsten Dank! Mein Auge lernt nun wieder lächeln, die düstere Stirn ist aufgehellt.“ — Präsident: „Run gehen Sie nach Hause und befehligen Sie sich eines anständigen Lebenswandels!“ — Angeklagter: „Dem späten Herbsttag gleicht mein Leben, dem Herbsttag ohne Sonnenschein!“ — Mit diesem Stoßseufzer verließ der Angeklagte den Gerichtssaal, ebenso stolz, wie er gekommen war.

Poesie. „Camilla aus U.“ hat sich aufs Dichten gelegt! Der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ hat sie ihr Herz ausgeschüttet. Im „Briefkasten“ stellt das genannte Blatt tief erschüttert folgenden Camillenstrauch zusammen:

Sehnsucht.

Die Rache klaglich sehr miaut,
Wenn ihre treue Herrin fort.
Mir aber gönnt man keinen Laut
Der Sehnsucht, hier an fremdem Ort.

Und ach, da liegt noch das Papier,
In das mein treues Mutterherz
Das Butterbrod gewickelt mir,
Das ich verzehrt in bangem Schmerz.

Der Blumenstrauch.

In einem Wasserglase,
Es dient mir auch als Vase,
Steht lange schon ein Blumenstrauch
Vor theuren Vaterhaus.
Von ihm ich mich nicht trennen kann
Ich schau' ihn immer wieder an,
Er duftet nicht mehr, nein er stinkt,
Und doch mir reiche Freude bringt.

Kleine Chronik.

Dem verhafteten Erfinder Hermann Ganswindt ist vom Untersuchungsrichter die Verfügung über das bei ihm beschlagnahmte Geld wieder erteilt worden. Hiernach scheint es, daß die Lage sich einigermaßen zu Gunsten des Verhafteten geklärt hat.

Ein Opfer seines Berufes wurde in dem Waldorfe Schellroda bei Erfurt der dortige Bürgermeister Braun. Als er etwa 14 Leute aus Erfurt, welche standhalten, zur Ruhe ermahnte, wurde er mit Messern bearbeitet. Zwei Stiche bekam er in die Arme und einen in den Rücken. Der hochbetagte Landwirth Heinrich Stief, welcher dem Bürgermeister helfend beistand, erzielte 4 Stiche in den Kopf und in die Seite. Fünf der Messerhelden konnten nach anhaltender Verfolgung festgenommen werden. Die durch Messerstiche Verletzten liegen schwer darnieder.

Der Kirchen- und Schuldiener J. in Sieglitz wurde am Sonntag von einem Kriminalbeamten, der sich hinter dem Altar versteckt hatte, dabei abgefaßt, als er mit einem Nachschlüssel die Opferkästen in der evangelischen Kirche öffnete und beraubte.

Das Leuchtschiff am Eingang zum Hafen von Dover wurde am Samstag von dem Londoner Dampfer „Bratut“ in den Grund gebodert. Letzterer rannte mitten in das Leuchtschiff hinein, das durchschnitten wurde und sofort auseinanderbrach. Die Besatzung wurde gerettet, aber vier Matrosen erlitten zum Theil schwere Verwundungen durch den Zusammenstoß und bei den Versuchen, sich zu retten.

Schneestürme haben ganz Nord-Spanien auf das Schwerste heimgesucht und die Ernte fast überall vernichtet. Das der Sturm an Fruchtbaumen und Weinbergen verheerte, hat der anhaltende Frost zerstört. Selbst in Madrid waren dieser Tage 4 bis 6 Grad Kälte. Auch die Mittelprovinzen und Andalusien haben hart gelitten.

In Marola (Provinz Emilia) wurde durch einen Bergsturz ein Haus zerstört. Dreizehn Personen kamen dabei um.

Aus Belgrad wird berichtet: In Krusica gruben drei Landleute nach einem Schatz, der, wie sie glaubten, nur durch ein Menschenopfer gehoben werden könnte. Die Männer gruben erfolglos von 3 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Da kam die jungverheiratete Frau des Einen herzu. Die Drei überfielen die Frau und tödteten sie in gräßlicher Weise, um den Schatz zu heben. Die Mörder wurden verhaftet.

Auf der Eisenbahnstrecke Konstantinopel-Saloniki wurde auf einen Personenzug ein Attentatsversuch gemacht, welcher zu einer Katastrophe hätte führen können. In der Nähe der Station Poros bemerkte der Zugführer einen Mann, der die Schienen zu lodern versuchte. Es gelang, den Zug zum Stehen zu bringen und den Attentäter zu verhaften. Derselbe ist ein Bulgare.

Mehrere kleine Ortschaften im Innern Egyptens stehen in Flammen. In der Nacht auf Montag sind die Weiskalten der Eisenbahn von Kairo durch Feuer zerstört worden. Diese Feuerbrünste haben unter der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Zur Löwenplage in Deutsch-Ostafrika liefert die „Dsch.-Ostafrik. Ztg.“ vom 12. April folgenden neuen Beitrag: Von einer von mehreren Tagen aus dem Innern zurückkehrenden Schutztruppensarawane wurde während eines Nachtmarsches in der Gegend von Nola ein Träger durch einen Löwen geholt. Der Eingeborene hatte sich ein Weilschen am Rande des Weges niedergelegt, ohne sich um das vorher schon mehrmals in einiger Entfernung vernommene Brüllen eines Löwen zu kümmern. Im nächsten Augenblick sprang das Raubthier aus dem zur Seite des Weges befindlichen Busch, tödtete mit einem Prankenschlag den unglücklichen Schwarzen, der nur noch einige Gebetsworte murmelte und schleppte ihn mit sich in den undurchdringlichen Busch, ehe der in der Nähe befindliche Sarawanenführer zu seiner Rettung herbeieilen konnte.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Verehrliche Redaktion! Die Nr. 219 Ihrer Zeitung bringt zwei Artikel über „Gesundbeten“, deren Schreiber die Sache offenbar nur vom „Hörersagen“ kennen oder nur mit Schwindeln zu thun gehabt haben, welche persönliche Vortheile dabei suchten. Kellere Personen, die in Württemberg bekannt sind, wissen von dem allen, längst verstorbenen Pfarret Blumhardt in Boll, daß Hunderte und Tausende von Kranken aller Art bei ihm Hilfe gesucht und gefunden haben — durch sein inbrünstiges Gebet! Ihr Einsender Müller spricht von „Ueberwältigung der Nebenmenschen, um sie auszubeuten.“ Pfarret Blumhardt hat nicht nur von Unbekannten nichts angenommen, sondern er war und blieb gegen Alle, die kamen, gleich hülfbereit, und hat sich auch nicht dadurch stören lassen, daß öfters Studenten von Tübingen, einzeln oder in Gesellschaft, noch spät Abends ankamen, zu Nacht speisten, wenn schon das Nachtessen vorüber war, übernachteten und andern Tags frühstückten, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Traß Blumhardt Morgens an der Frühstückstafel Studenten, so versäumte er nicht, auf sie mit einem „Guten Morgen, Ihr lieben Studenten!“ zuzutreten. Blumhardt hatte viele Feinde, aber Keiner hat es gewagt, ihm unlautere Motive zu unterstellen! In Südrheinland, in einem Gedenkenort, Bialas, hat seit Jahrzehnten der Bauer Vignes einen großen Zulauf von Kranken, auch aus Süddeutschland. Schreiber dieses war im Februar 1896 vier Tage dort und hat vielen der Hülfsuchenden als Dolmetscher gedient. Man muß es gesehen haben, was Vignes mit seinem Beten ausrichtete. Er konnte damals nur Vormittags besucht werden, und wenn in dem großen Zimmer zehn, zwölf oder mehr Patienten warteten, so trat Vignes ein, meist mit der Anteb: pourquoi venez vous à moi? allez à Dieu etc. Kurz, er wies stets auf Gott und Christus als Helfer hin und lehnte jeden Dank für sich ab, wie er auch nie einen Centime Vergütung annahm. Ob der — von der Wissenschaft geleugnete — magnetische Einfluß, der von den beiden Genannten zweifelsohne ausging, die Heilung allein bewirkte oder ob das Gebet dazu nöthig war, bleibe dahingestellt. Diese Zeilen sind geschrieben zur Rettung des ehrenhaften Andenkens an zwei bekannte Gesundbeter.

* Die von den Befürwortern des Gesundbetens, anders kann man es bei der Tendenz, der Königin der Niederlande zur Gesundheit dadurch zu verhelfen, nicht nennen, vorgebrachten Gründe sind kaum anzuhängen, die Richtigkeit der Securius'schen Ansicht zu entkräften. Ob ich nun bete „Dein Wille geschehe“ oder anders, bleibt sich gleich, denn dadurch, daß ich überhaupt für die Aenderung eines Zustandes bete, mache ich den Versuch, meinen Willen durchzusetzen. Es ist da ohnmächtige Demuth mit Stolz gepaart und falls sich die Angelegenheit zum Guten wendet, schlägt sich der Gläubige mit Selbstbewußtsein an die Brust. Wie wenig sich aber die ewigen unabänderlichen Gesetze von uns schwachen Menschen beeinflussen lassen, beweisen die Thatsachen. Kaiser Friedrich erlag trotz der vielen Gebete seinem Leiden, Frankreich verlor trotz seiner Gebete den Krieg 1870/71 und was erreichen die glaubensstarken, immensfort belenden Buren? Wer betet, soll sich deshalb in den bescheidenen Grenzen des Dankgebets halten, sich aber nicht um die Regierungsgeschäfte seines himmlischen Monarchen kümmern. Es geht die Weltgeschichte nicht aus dem Geiste und wenn alle Menschen auf den Knien lägen und darum bäten. Werdet Menschen des 20. Jahrhunderts, deren Kinderstube in die Kumpfkammer gestellt sind. W. H.

* Zum „Gesundbeten“. Es war verdienstlich von Herrn W. A. Securius, auch die Frage des Gesundbetens im Sprechsaal dieses „Tagblattes“ zur Erörterung zu stellen, hinweisend auf Beurtheilung und auf (holländische) Anordnung „Seitens der Kirchenbehörde“. Angenehm war es jedoch, zur Sache in Nr. 219 verschiedene wohlwollende ernste Aeußerungen abgedruckt zu finden. Prüfen und unterscheiden wir im Streben, gerecht zu sein, sorgfältig! 1. Solange das Gebet um eigene oder fremde Gesundung ein aufrichtiges, demüthig ernstes und vertrauensvolles ist, darf es als Ausdruck wahrer Frömmigkeit nicht beanstandet werden, gleichviel, ob der Antrieb dazu durch Gegenliebe und Gegenleistung gewirkt wird oder nicht. 2. Ueberdies hat solch Gebet nicht bloß ausdrückliche biblische, christliche Weisung für sich, sondern nicht minder den fast zweitausendjährigen lauten kirchlichen Brauch, sowie zahllose günstige Erfahrungen bis zum heutigen Tage. Im Jakobusbrief des Neuen Testaments lesen wir: „Betet für einander, daß Ihr gesund werdet“ (nämlich in Erkrankungsfällen). „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Und Jesus spricht, zum Gebet ermahnend: „Bittet, so wird Euch gegeben.“ Auch das „Anhalten am Gebet“ ist gute apostolische Weisung. 3. Der erwartete, gewünschte Erfolg kann durch Verhöhnung, ungute Einstellung, thörichte Verachtung rathloser Heilungswege vereitelt, er kann verzögert werden. Aber irgendwelchen guten Erfolg, heilsame Wirkung kann und muß jedes nicht eigenfünne, jedes vernünftige Gebet haben. 4. Des Gebetes Wirkung beruht auf der Güte Gottes, dessen Dasein und Wesen recht verstanden sein will, auf Wesen und Kräften der unsichtbaren Welt. W. F. (Wir schließen hiermit die Besprechung obigen Themas an dieser Stelle. Die Red.)

Briefkasten.

E. W. A. 14. Der Paragraph 2231 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt: „Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden: 1. vor einem Richter oder vor einem Notar; 2. durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.“ Im letzteren Falle bedarf die Unterschrift keiner Beglaubigung, nur muß das Testament versiegelt sein und die Eröffnung beim Amtsgericht geschehen.

Geschäftliches.

Auerbach (a. d. Bergstr.). Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Dinners, Soupers zu festem Preis. Pension. Prosp. u. Führer gratis. G. Diefenbach. F 18

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 4093
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 58.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur für den gedruckten redaktionellen Theil: G. Wöhrdt für die Anzeigen und Belanun: G. Diefenbach. Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellens'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Abtrennung der Dividenden-Scheine. Die Handelskammern von Frankfurt a. M. und Hamburg haben angeregt, dass eine Aenderung dahin getroffen werde, dass bei allen Dividendenpapieren die Abtrennung der Dividendenscheine nicht bei Schluss des Geschäftsjahres, sondern erst dann zu erfolgen habe, wenn die Dividende zahlbar gestellt ist. Dadurch würde auch das Unzuverlässige der Dividendenschätzungen beseitigt, das besonders im vergangenen Jahre zu allerlei Unzutrefflichkeiten geführt hat. Der Vorstand der Berliner Börse befürwortet diese Aenderung.

Die Internationale Bau-Gesellschaft in Frankfurt a. M. beantragt 12% Dividende auf die Prioritäts- und die Stammactien.

3 1/2 pCt. neue Homburger Stadtanleihe. Auf diese neue Anleihe im Betrag von M. 2 Millionen hat ein Consortium, bestehend aus der Pfälzischen Bank und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein mit 95,32 pCt. das Höchstgebot abgegeben und den Zuschlag erhalten. — Wir halten die Anleihe für sehr theuer und es nicht für angezeigt, dass man Städteanleihen nahezu zu pari an den Markt bringt. Bei einer Subscriptionstellung wird man Vergleiche anstellen und finden, dass man andere Papiere ersten Ranges zu Anlagezwecken billiger haben kann.

Motorenfabrik Oberursel, Actien-Gesellschaft. Nach dem dem Aufsichtsrath vorgelegten Abschluss hat die Fabrik in Folge der schlechten Ernte im abgelaufenen Jahr ungünstig gearbeitet, auch bedeutende Ausgaben für Versuche etc. gehabt. Es wird deshalb nur eine Dividende von 4 pCt. gegen vorjährige 10 pCt. zur Vertheilung gelangen. Im neuen Geschäftsjahr haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert und die Aufträge überschreiten diejenigen des Vorjahrs bereits um 25 pCt.

Coksabsatz. Der Coksabsatz in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahrs ist gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um rund 500,000 Tonnen oder 20 pCt. niedriger. Dass der Minderabsatz in den späteren Monaten dieses Jahres durch entsprechende Mehrlieferungen gegen das Jahr 1901 wieder ausgeglichen werden kann, erscheint heute, so schreibt die „Rh.-W. Ztg.“, nachdem sich der Coksabfuhr gebessert hat, etwas wahrscheinlicher. Jedenfalls dürfte der Ausfall gegen das Jahr 1901 sich von jetzt ab schwerlich noch erhöhen und schon für Mai wieder ein Versandt erreicht werden, der ungefähr dem Versandt im Mai v. J. entspricht und den der späteren Monate des Jahres 1901 noch etwas überholt.

Act.-Ges. für Electricitätsanlagen in Köln. Die von Rechtsanwalt Dr. Hirschel in Berlin gegen die bekannten Sanierungsbeschlüsse erhobenen Proteste sind sämtlich zurückgezogen.

Moselbahn-Actien-Gesellschaft in Köln. Die ordentliche Hauptversammlung genehmigte die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung und ertheilte der Verwaltung Entlastung. Sodann genehmigte die Hauptversammlung die beantragte Erhöhung des Grundcapitals von 6 Mill. Mk. auf 7 Mill. Mk. durch Ausgabe neuer Actien, welche nicht unter dem Nennbetrag und zuzüglich 25 Mk. für Spesen das Stück ausgegeben werden. Nachdem die Finanzierung des Moselbahnunternehmens durch Erhöhung des Grundcapitals der Moselbahn-Actien-Gesellschaft um eine Million Mark von sechs auf sieben Millionen Mark und Aufnahme eines hypothekarischen Darlehens bei der Landesbank der Rheinprovinz im Betrage von sieben Millionen Mark abgeschlossen worden ist, wird der Bau alsbald im ganzen Umfange in Angriff genommen und, falls nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, im Jahre 1904 zum Abschlusse kommen. Zur Zeit befindet sich in voller Bauausführung die 42 Kilometer lange Theilstrecke

Trier-Niedermosel; die Betriebseröffnung dieser Strecke wird voraussichtlich zum 1. Dezember d. J. ermöglicht werden können. Im Anschluss an den Bau dieser Strecke wird unverzüglich der Bau der Strecken Nieder- und Berncastel und Berncastel-Trarbach in Angriff genommen werden. Falls die Fertigstellung dieser Strecken nicht durch unvorhergesehene Schwierigkeiten im Grunderwerb behindert wird, kann die Kröpfung bis Berncastel zum Sommer, bis Trarbach zum Ende des Jahres 1903 erwartet werden. Die Fertigstellung der Strecke Trarbach-Bullay hängt hauptsächlich von der Ausführung der sehr umfangreichen Bauanlagen innerhalb der Strecke Zell-Enkirch ab. Falls es gelingt, diese Strecke alsbald aufrei zu stellen, wozu das Einverständnis der Grundeigentümer erforderlich ist, so sollen diese Bauten noch im Sommer dieses Jahres im ganzen Umfang in Angriff genommen und derart betrieben werden, dass dieselben im Jahre 1904 gleichzeitig mit den Strecken Trarbach-Enkirch und Zell-Bullay vollendet werden. Zur Erleichterung der sehr bedeutenden Rohstoffbeförderung auf der Mosel hat die Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft einen besonderen Dampfer und eine Anzahl von Transportschiffen beschafft; durch diese Transporteinrichtungen wird die allseitig erwünschte Beschleunigung der Bauausführung wesentlich erleichtert werden.

Mannheimer Dampf-Schleppschiffahrt-Gesellschaft. In der Aufsichtsrathssitzung wurde die Dividendenvertheilung von 4 1/2 pCt. (i. V. 6 pCt.) für das Geschäftsjahr 1901 beschlossen.

Casseler Trebertrocknungsgesellschaft. Das Tochtertablissement der Trebertrocknungsgesellschaft, die Norddeutschen Chemischen Fabriken Glücksstadt, ist im Zwangsverkauf für M. 200,000 an die Concursverwaltung der Leipziger Bank verkauft worden.

3 1/2 pCt. Anleihe der Stadt Stuttgart. Der Stadt Stuttgart wurde die Genehmigung zur Ausgabe einer Anleihe von M. 8 Millionen erteilt, um sich damit die Mittel zur Erwerbung und Erweiterung des Stuttgarter Elektrizitätswerkes zu beschaffen. Von der Anleihe kommen jetzt 6 Millionen zur Ausgabe, die mit 3 1/2 pCt. verzinslich und bis zum 1. Jan. 1908 untillbar sind. Die Anleihe ist zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

Schuckert-Gesellschaft. Diese Gesellschaft im Verein mit der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen besitzen mit der Länderbank in Wien zusammen die Mehrheit der Actien der Neuen Wiener Tramway-Gesellschaft, deren Verstaatlichung der Wiener Stadtrath beschloss. Der Kaufpreis beträgt 15,6 Millionen Kr. In dem Kaufpreis sind die Kosten für den elektrischen Betrieb enthalten.

Actien-Gesellschaft für Spinnerei und Weberei an der Hohen Mark. Die Liquidation dieser Gesellschaft ist in der ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen worden.

Der neue schweizerische Zolltarif. Der vom Nationalrath angenommene Zolltarif enthält Zollerhöhungen, die die deutsche Confectionsindustrie sehr empfindlich treffen. Die sämtlichen Confectionswaren sind mit Zoll belegt, die sich um 60—100 pCt. höher stellen, als der jetzige Generaltarif und um 200 pCt. bis 350 pCt. höher als im Vertragstarif. Die Ausfuhr von Confectionswaren von Deutschland nach der Schweiz betrug bisher ca. 15 Millionen Mark.

Verstaatlichung der österreichischen Eisenbahnen. Im österreichischen Abgeordnetenhaus verlangte Graf Klenauhiller bei der Debatte über das Budget des Eisenbahnministeriums dringliche Behandlung der Wiederaufnahme

der Eisenbahn-Verstaatlichung. Wir sind jedoch der Ansicht, dass, bis der Verstaatlichungsgedanke aus dem Stadium der akademischen Beratungen heraustritt und eine Gestalt annimmt, die dessen Verwirklichung näher rückt, noch sehr viel Wasser die Donau herunterflossen wird.

Kaiser Ferdinand Nordbahn. Angesichts der Wahrscheinlichkeit, dass die rubricirte Bahn zur Emission einer 3 1/2 pCt. Anleihe schreiben werde, wird angenommen, dass diese Transaction der Vorläufer für die Conversion der gesammten 4 pCt. Prioritäten sein wird.

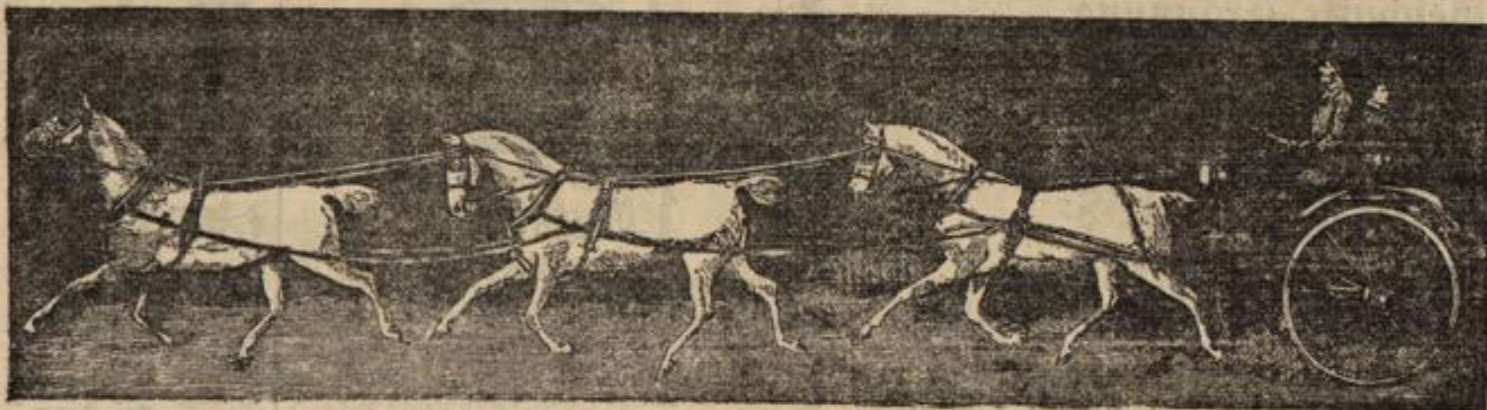
Ungarische Conversion. Die Nachrichten über den Fortgang der Conversion lauten durchwegs befriedigend, so dass an dem Erfolg der Transaction nicht zu zweifeln ist.

Italienische Eisenbahnbetriebsgesellschaften. Die drei grossen italienischen Eisenbahngesellschaften setzen alle Hebel in Bewegung, dass die mit der Regierung abgeschlossenen am 30. Juni 1905 ablaufenden Verträge schon jetzt gelöst werden. Die Direction der Meridionalbahn fragt an, ob das Ministerium gewillt sei, von dem ihm vertragmässig zustehenden Rückkaufsrecht der Linien Gebrauch zu machen; andernfalls wäre sie gezwungen, Schritte zu thun, um sich in der einen oder anderen Weise vor dem ihr indirect drohenden Schaden zu bewahren.

Von der New-Yorker Börse. Dass die schwindelhafte Hausse, die in der letzten Zeit an der New-Yorker Börse entriert wurde, nicht andauernd fortgesetzt werden könne, war voraussehen. Es ist dort eine scharfe Geldversteifung eingetreten und eine derartige Erscheinung setzt dem Treiben der Jobber regelmässig ein Ziel. Der Rückschlag machte sich auch an der Berliner und der Frankfurter Börse durch ein fast allgemeines Weichen der Course bemerkbar. Besonders wurden Canada-Pacific-Actien betroffen, die ca. 4 pCt. wichen. Auch Eisenactien haben durchweg 2 pCt. verloren in der Befürchtung, dass unsere Eisenindustrie durch eine Abflauung der amerikanischen Hochconjunction einen Theil ihres Exportes einbüßen, vielleicht sogar in einen directen Kampf mit der amerikanischen Eisenindustrie kommen könne. — Man sieht, dass immer wieder das Gespenst einer amerikanischen Invasion auftaucht.

Zum transatlantischen Dampfertrust. Die Withe Star-Linie hat nunmehr eine offizielle Mittheilung ergehen lassen, der zufolge sie bereits im Februar mit Morgan ein Abkommen geschlossen hat betr. den Zusammenschluss der englischen und amerikanischen Rhedereien. Dieses Abkommen enthielt für Morgan die bis zum 30. April auszubühende Option auf definitiven Abschluss der Vereinigung. Diese Option ist von Morgan ausgeübt worden und nunmehr wird die Withe Star ihren Actionären das Abkommen zur Genehmigung unterbreiten. Nach dem „Daily Express“ ist der Verkauf der Withe Star-Linie für 9 Millionen Pfund Thatsache, davon seien 75% in Baar und der Rest in Navigatin Syndikats al pari gezahlt worden. Die Leyland- und Dominion-Linie seien zu 1,600,000 und 1,200,000 Pfund in Baar von dem Syndikat angekauft, die Amerikaline und die Atlantic Transport Co. gegen Austausch von Actien erworben worden.

Brasilianische Finanzen. Eine Botschaft des Präsidenten an den Congress stellt die Finanzlage des Staates in recht günstiges Licht. Die Zeit des Deficits sei vorüber und es seien schon wesentliche Ueberschüsse erzielt. Der Präsident weist auf die Ankäufe der staatlich garantirten Eisenbahnpapiere von Seiten Europas hin, was für den Staatsschatz von der grössten Bedeutung sei. Einige Eisenbahnen, welche früher mit bedeutenden Mindererträgen arbeiteten, hätten bereits Ueberschüsse ergeben. Der für 1901 erwartete Ueberschuss werde auf 27,387 Contos geschätzt.



Neu.

Wiesbadener Fahr-Schule.

Neu.

Vermietungen von Equipagen zum Selbstfahren, 1-, 2- und 4-spänner, Dogcart, Tandem mit 2 und 3 Pferden, Garantie für zuverlässige Pferde, nach den neuesten Zusammenstellungen, mit und ohne Diener. — Gleichzeitig bringe ich meine langjährige Lohnkutscherei mit eleganter Bespannung den hohen Herrschaften zur besten Empfehlung. 5667

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Dotzheimerstrasse 16.
Elegante Bedienung.

Wilhelm Michel,

Telephon No. 2595.

Elegante Bedienung.

Restaurant

„Karl's-Hof“

Ecke Rhein- u. Karlstrasse.

Ecke Rhein- u. Karlstrasse.

Eröffnung Samstag, den 17. Mai, Vormittags.

Das Eröffnungs-Essen findet Donnerstag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, statt.

Ich lade meine werthe Nachbarschaft, Freunde und Gönner, sowie ein verehrl. Publikum hierdurch höflichst ein.

Die Liste zum Einzeichnen für das Eröffnungs-Essen liegt im Lokale offen. Neben einem vorzüglichen Glas Exportbier der Mainzer Actienbrauerei, Lager-, Kulmbacher Bier und Berliner Weissbier führe nur reine Weine und gute Küche.

Café. x Billard. x Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll

Der Besitzer L. Conradi.

Escholzmann, Luftkurort bei Luzern (Schweiz).
Hôtel „Kurhaus Löwen“.

Ländlich schöne alpine Lage, beliebter Familienaufenthalt mit guter Verpflegung. Pensionspreise (4 Mahlzeiten u. Zimmer) von 5 Frs. an. Prospective gratis. (E. H. 554) P 153

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Schreibränke	Mf. 43	Schreibränke	Mf. 30
Spiegelränke	75	Ausrichtische	25
Niederdränke, 1th.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	24
do. 2th.	32	Schubladen	18
Rückenränke	24	Wasserkufen und Kommoden	36
Elegante Rußb.-Stühle, innen	145	Einzelne Sophas	35
Gelenk, reich geschnitten	32	Ottomanen	185
Verticows mit hohen Aufsätzen	35	Eleg. Salonarmaturen in Plüsch	
Gelenk-Stuhlöffnen		(Sopha und vier Sessel)	

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Lugschmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute u. Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

5869

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Luisenheim St. Blasien. 780 m ü. d. M.

Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarm-canals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc. Lungen- und Geisteskrankheiten ausgeschlossen.

Dr. Determann und Dr. van Oordt.

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1 Stiege. — Kein Laden — Langgasse 3, 1 Stiege.

Nordseebäder
Westerland und Wenningstedt } auf **Sylt**

Stärkster Wellenschlag der Westküste. Unvergleichlich schöner Strand. Seebad und Luftkurort 1. Ranges. Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen. Illust. Broschüre sowie Seebade-Direction in Westerland-Sylt.

Prospecte zu haben bei
Universal-Reisebüro Schottensfeld & Co.,
Wilhelm Lewalter, Adolfsallee 7.
Buchhandl. v. Feller & Gerke, Langgasse.

Sommerkur für **Nerven.**
Magen- u. Darmkranke (Geisteskrankheiten ausgeschlossen). Behaglich eingerichtete kleine Anstalt (bis 20 Patienten). **Vorzügliche sorgsame Verpflegung** bei engstem Familienanschluss. Prospekt gratis.
Dr. M. Schulze-Kahle, Nervenarzt.
Kurhaus Hofheim im Taunus (F.a. 1654 1/2 4g) F 142



Grösster und feinsten
Herren- u. Damen-Frisirsalon
(separé)

Bärenstrasse 4.

Parfümerien — Seifen — Kämmen — Bürsten.

Vorteilhafte Abonnements im Haarschneiden, Kopfwaschen, sowie Frisieren. 5487

Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

W. Sulzbach, Hof-Friseur.

Rheingauer Winzerstube, Bahnhofstrasse 5.

Auschant und Versand der garantiert naturreinen Weine der Rheingauer Winzer-Vereine.

Während der Kaisertage und bis Ende Mai Spezial-Auschant:

1900er Gaiber Berg,

vorzügliche Qualität.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am Samstag, den 17. d. M., in dem Hause Hellmundstrasse 31 hier eine

Ochsen-, Kalbs- und Schweine-Mekgerei

eröffnen werde.

Ich bringe nur erste Qualität Fleischwaaren zc. zum Ausschchnitt, sowie jeden Tag frische gewöhnliche und feine Würst. Auf gefl. Wunsch tägliche Nachfrage und prompte Ueberlieferung.

Indem ich nunmehr bitte, mein obiges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

Mit aller Hochachtung

Heinrich Beck, Metzgermeister,
Hellmundstrasse 31.

Sauertraut 1 Pf. 6 Pf. Schwalbacherstrasse 71.
Magnum bonum und gelbe englische Kartoffeln per Ctr. Mk. 1.75 zu haben Sedanstrasse 3.

Backsteine, Mantelofen und Feuerbrände, mit oder ohne Abfahrb. oder auch franco Baustelle zu verkaufen.
W. A. Schmidt, Moritzstrasse 48.

Badhaus „Zur goldenen Kette“,
Langgasse 51. 832
Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Hühneraugen.
Lustav Jacobi's Touristenpflaster gegen Hühneraugen, harte Haut. In Rollen à 75 Pf. Erfolg schnell u. sicher. Depots Wiesbaden: Hofapothek, Kronen-, Löwen-, Theresien-, Victoria-, Wilhelm-Depots. Man verlange Jacobi's Touristenpflaster mit der Schutzmarke Hühneraugen.


Gärtnerei Ew. Mülle,

Bestrichthal,
empf. blüh. Topfpflanzen, Pflanzen für Blumenbeete; Verpflanzen von Palmen und Balkonsäulen, Verpflanzen von Zimmergewächsen, Unterhaltung von Gärten äusserst billig. Bestellung auch am Marktstand.

Gartenfries,

silbergrauen und gelben, sowie Rheinries in schöner Waare empfiehlt zu billigen Preisen

W. A. Schmidt,

28. Moritzstrasse 28. Telefon 226.
Proben stehen zu Diensten. 3753

Rußkohlen-Gries,

mageren, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus geliefert zu Mk. 12.— netto 2938

Wilh. Theisen,

Kohlenhandlung, Luisenstrasse 36.

Restaurant Bauberflöte,
Neugasse 7.

Neu hergerichtet u. vergrößert.

Empfehle vorzügliches Mittagstisch zu 80 Pf. u. höher, im Abonnement billiger. Separates Speisezimmer. Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte. Belles und dunkles Bier der Brauerei Felsenkeller, sowie Kulmbacher Pilsbier. 5887

Roblitz Zimmer von Mk. 1.50 an.

Hochachtungsvoll

W. Frohn.

Gut Feinschmecker!

Stangenpurgel mit Butter 60 Pf.
Junge Tomaten, gebraten auf Reis, 60 Pf.
Artichoke auf Reis mit Butter 60 Pf.
Beeft mit Rindfleisch mit Gurkensalat 75 Pf.
Jung. Zwingel mit Griesbeise und Reis od. Kartoffeln 60 Pf.
Frühlingsschaf m. Ei 35, Blutmischung-Salat m. Ei 35 Pf.
Kraut-Risotto 60 Pf., Eierfaden mit Champignons 75 Pf.
Specialität: Wiener Weispeisen.
Glacéweiser Auschant
von alkoholfreien Weinen und erfrischenden Fruchtgetränken.

„Zur Gesundheit“
Friedrichstraße 18, 1. Stock, Ecke Schillerplatz.

Limburger

Käse, probartig schön, ganz saftig,

38 Pf.

Hochfeine Süßrahm-Aselbutter 1.20.

Maise's Spezialacids. Marktstr. 23.

Wienen-Wohnungen mit und ohne Schwärme zu verl. Drantenstr. 37, D. 1 r. 5508

Schirme!!

Sonnen- und Regenschirme.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

F. de Fallois,
Hof-Schirmfabrik

Sr. Kgl. Hoheit des L. Gr. v. Hessen,

10 Langgasse 10.

PATENT
FOURNIER-SCHIRM
DÜNNSTER, ELEGANTESTER, DAUERHAFTESTER.

VOLLENDETSTER REGENSCHIRM DER GEGENWART!

DEUTSCHLAND, OESTERREICH, UNGARN, ITALIEN, SCHWEIZ, SPANIEN, ENGLAND, BELGIEN, FRANKREICH, NORWEGEN, RUSSLAND, NORDAMERIKA.

PATENTE: STOCK, D.R.G. Nr. 9402.

Neuheiten
in farbigen
Damen-, Herren- u. Kinder-
Stiefeln.

Bahnhofstrasse 22.

Verbesserter Schnallenstiefel

„Famos“.

Alleinverkauf.

E. Ohly,

Wiesbaden,

Schuhwaaren-Haus.

Gute Waare ist stets die billigste.

Marke „Special“

extra starker Schultstiefel für Knaben.

Turnschuhe

nur beste Sorte.

Herderstrasse 25.

Grosse Auswahl

in Putzmitteln zum Reinigen schwarzer,
sowie farbiger Schuhe.Everetts-Crème, Peerless-Gloss, Sellekaryn
etc.

Putztücher in verschiedenen Preislagen.

Schirm-Fabrik

von

Peter Kindshofen

Wilhelmstrasse 30 Goldgasse 23.

Stets das Neueste in grosser Auswahl.
Ueberziehen und Reparaturen prompt.

Spazierstöcke.

Telephon 672.

MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT-
Suppen in Würfel 10für 2 Teller Suppe, empfehle als die besten, um in wenigen Minuten, nur mit Zusatz
von Wasser, köstliche, nahrhafte Suppen herzustellen. Stets vorrätig in den verschiedensten
Sorten, wie Reis-, Sago-, Gemüse-, Mehlsuppe etc.

Alois Mollath, Michelsberg 14.

Von frisch eingetroffener Waggonladung empfehle:

Frischeste schwerste bayerische Gän-Eier,

das Beste, was geboten werden kann.

6015

Schwerste italienische Eier.

Hochfeinste Tafelbutter,

Koch- und Backbutter.

Schlagsahne, süssen und sauren Rahm.

en gros Molkerei Georg Fischer, en détail

30 Kirchgasse. Telefon 323. Walramstrasse 31.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Ungar-Weine

der Deutschen Central-Bodega,
vorzüglicher Qualität, direct bezogen, wie

Hunyady.

Süsser Ober-Ungar,

Ruster Ausbruch.

Meneser-Ausbruch.

insbesondere Medicinal-Ungarwein,

chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ph. Lieser. Colonialw.-Handl.,

Oranienstr. 52.

Neue Matjes-Heringe
1902feine delc. Waare, verl. das ca. 10 Pf.-Päck mit
Inhalt, ca. 40 Stk., franco v. Post Mt. 4.—.Max Brotzen, Heringshandlung, Greif-
wald a. d. Ostsee. (Bm. 12160) F 147

Magnum bonum,

sehr reichhaltig, ausgelesen, per Kumpf 22 Pf.

C. Capito.

Adlerstr. 56 u. Herrnmühlgasse 3.

Möbel-Verkauf.

Heute und die nächste Woche
wird eine große Partie Taschendivans,
Ottomanen, Sessel und einzelne
Garnituren in Plüsch, Seide u. Gobelin
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zum Verkauf gestellt. Da dieselben sehr gut
und solide gearbeitet sind, empfiehlt es sich
für Jeden von dieser günstigen Gelegenheit
Gebrauch zu machen.

Möbel-Geschäft Bahnhofstr. 2.

Knorr's Fabrikate

wie:
Knorr's Hafermehl,
beste Kindernahrung,
Knorr's Grünkernmehl,
Knorr's Gerstenmehl,
Knorr's Reismehl,
Knorr's Erbsenmehl,
für vorzügliche Schleimsuppen,
empfiehlt:Knorr's Weizenpulver,
Knorr's echter Tapioca,
liefert feine, sehr leicht verdauliche Suppen,
Knorr's Erbsenmehl,
für delc. Erbsensuppen,
Knorr's Suppenfelsen,
nur mit Wasser zuzubereiten,
Knorr's Macaroni (Marke: „Hahn“)
(Man.-No. F. 7823) F 18

C. Acker Nachf., Grosse Burgstr. 16.

Dr. med. W. P. Geisse's electrostatisches Institut

zur Heilung von

Lungen-Leiden.

Wilhelmstrasse 5. Wiesbaden. Wilhelmstrasse 5.

Leitender Arzt: Dr. Schubert. — Sprechstunden: Montag bis Samstag 4—6 Uhr.

Neues, erprobtes Heilverfahren, vertreten auf dem internationalen medicinischen Congress zu Paris (1900) und dem
Tuberculose-Congress zu London (1901). Ausschliessliche Verwendung der gänzlich gefahrlosen statischen
Electricität in bisher nie verwandten Mengen zu Durchströmungen und Inhalationen. Prospective durch den
leitenden Arzt.Man
verlangt
Scherer's
Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen
Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.—.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.—.
Vorzüglich für Genesende und
Zuckerkranken.
Überall erhältlich.

Melirte Kohlen

50 % Stäbe, vorzüglicher Hausbrand, per Kumpf
20 Pf., per Stk. 1.10, empfiehltCarl Capito,
Adlerstr. 56, Herrnmühlgasse 3.Vortugl. Rotheherd mit Stadieln bill. zu ver-
kaufen. Wab. Taunusstrasse 57. 3

Kirchgasse 46.

Hamburger Engros-Lager.

Kirchgasse 46.



Ausstellung



VON
ächten orientalischen Teppichen in Wolle und Seide,
Portièren und türkischen Decken

in der ersten Etage.

Kein Kaufzwang.

Sehr billige Preise.

Nur kurze Zeit

Tel. 188.

S. Blumenthal & Comp.

Tel. 188.

5755

Sportwagen,
elegante Neuheiten,
von Mk. 6.— an.

Kinderwagen,
nur bestes Fabrikat.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

5563

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.
bei Fritz Strensch. Kirchgasse 37. 5806

Kein Kaufzwang.

Möbel!

Betten, Kleiderchränke, Verticows, Tische,
Kommoden, Waschkommoden, Nachtschränke,
Stühle, Spiegel, Vorplatztoiletten, Buffets,
Dinns, Polsterwaren.

Anerkannt beste Bedienung.

Joh. Weigand & Co.,
Wellrichstraße 20.

Bildereinrahmen

best und billigst.

Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hochgelegantesten Profil.

Sezessions-Rahmen,

Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-
Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

Photographierahmen,

sies das Neueste und Modernste.

Neuergoldungen, Renovieren etc.

Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, F. Alsbach,
vorm.

Serjogl. Raff. Hofvergolder,

Spiegelgasse,

5003

Lammstraße 18, neben Lammapotheke.

**Ph. Brand, Wagen-Fabrik, Moritzstrasse 50,**

Gegründet 1858.

empfiehlt

Telephon 2281.

Luxus-Wagen aller Art.

Reparaturwerkstätte.

Alte Wagen werden in Tausch genommen.

5868

Uhren, Goldwaaren, Uhrketten etc.

Reichste Auswahl.

Neuheiten.

Billigste Preise.

5129

16. Langgasse 16.

Chr. Nöll, Uhrmacher,gegenüber der
Hof-Apotheke.

Fernspr. No. 2303.

Reparaturen prompt und gewissenhaft.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungs-Jahr 1857.

Unter Staatsaufsicht.

Versicherungskapital am 1. Januar 1902 über: 640 Millionen Mark

und Mt. 2,528,405 Jahresrente.

263 1/2 Millionen Mark,

Gesamtactiva Ende 1901 über:

wovon 82.3 % mit Mt. 216,967,353 auf erstklassige mündelsichere Hypotheken entfallen.

Bei freier Verfügung über ein Capital bietet die Rentenversicherung der Germania wegen
der unbedingten Sicherheit das beste Mittel zur Erlangung eines höheren Jahreseinkommens.Auf je 100 Mt. Einzahlung gewährt die Gesellschaft eine jährliche Rente auf Lebenszeit.
beispielsweise im Eintrittsalter:

60	63	65	67	70	75
9.11 %	10.05 %	10.85 %	11.82 %	13.30 %	15 %

Nähere Auskunft kostenfrei durch:

Otto Horz, Wiesbaden,
Hotel Sahn, Spiegelgasse.

Vor Ankauf

eines

Flügels oder Pianinos

bitte erst das Lager der Flügel- und Piano-
fortefabrik von**Urban & Reissauer, Dresden,**Vertreter: E. Urban, Wiesbaden, Schwal-
bacherstraße 2, Wohnung Schwalbacherstr. 11,
zu bezeichnen.

Erstklassiges Fabrikat

in unübertroffener Tonfülle u. Solidität bei eleg.
Ausstattung. Durch Erbpacht hoher Ladeumiethe
und kostspieligen Personals

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Theilzahlungen, Miete, Reparaturen,
Stimmungen. Telephon No. 549. 4783Dornspäne, bester Blumendünger, b. Georg
Zollinger, Schwalbacherstraße 25. 4905

Streng reell!

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

liefert frachtfrei direct an Private ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige

(Süddeutsche) Möbelfabrik

unter constanten Bedingungen u. strengster
Discretion auf monatliche o. vierteljährliche
Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich
reellen Preises. Langjährige Garantie für
solide Ausführung. Off. u. C. F. 335
an den Tagbl.-Verlag erb. F81

Trauringe

in grösster Auswahl.

Ankauf und Tausch

von Juwelen, Gold, Silber und Antiquitäten.

Wilhelm Engel, Juwelier,

9 Langgasse 9, vis-à-vis der Schützenhofstr. 9 Langgasse 9.

3365